

Volksmacht

für Schlessien • Organ für die werktätige Bevölkerung

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Kunst“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expeditoren Plurstraße 4/6, Matthesstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.35 Reichsmark + 35 Pfennig, Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen, Text 70 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, E. Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Druckerei abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle Postfachkonto: Breslau 5832, Bankkonto: Bank der Arbeiter.

17 Pf. Anzeigen unterhaltungs- und Wohnungs- für die nächste Nummer der 4/6 oder in der Zweigstelle 21739, Redaktion Nr. 21738, a und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur kurzübelgehandelt, wenn Rückporto beiliegt.

Einzelnummer 10 Pf.

3. Jahrgang

Montag, den 19. Dezember 1932

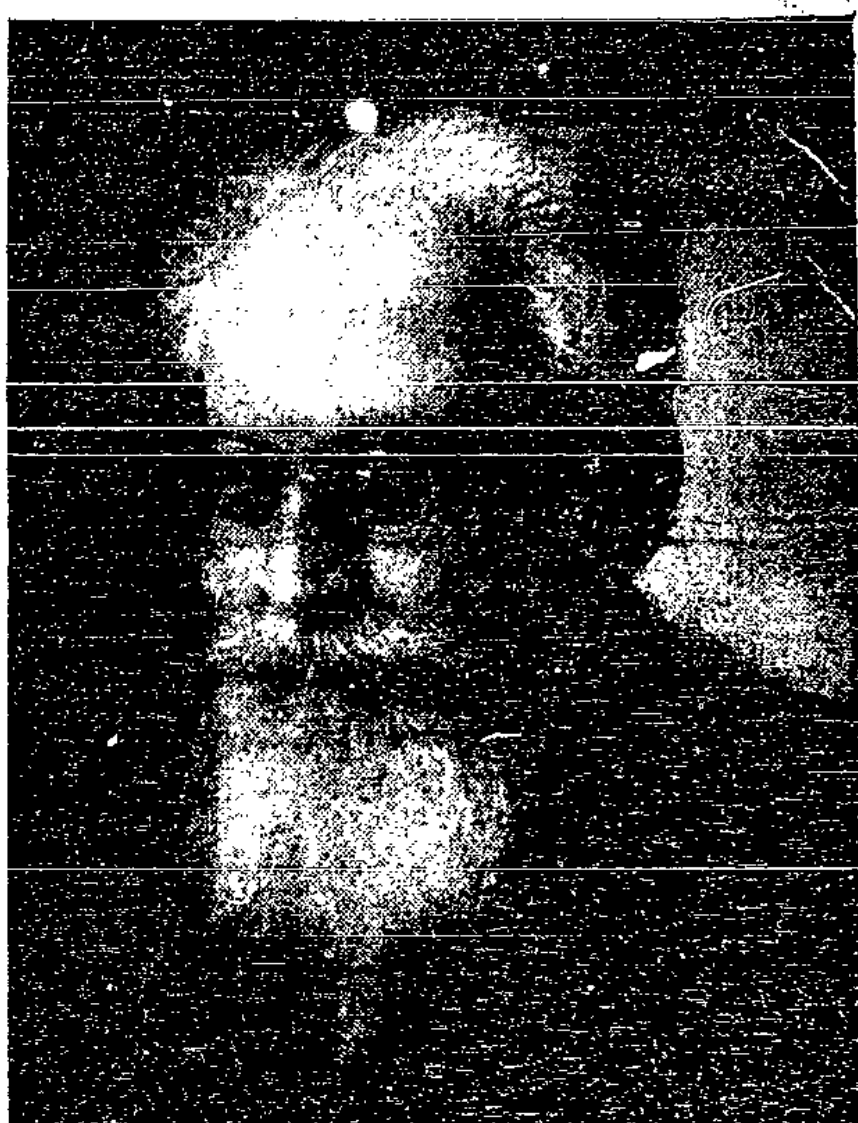
Nr. 297

Eduard Bernstein gestorben

Eduard Bernstein, der letzte der alten Arbeiterführer aus der Zeit des Sozialistengesetzes, ist am Sonntag Mittag um 2 Uhr in Berlin-Schöneberg kurz vor der Vollendung des 83. Lebensjahres an Altersschwäche gestorben.

Was Eduard Bernstein der Internationale und besonders der deutschen Sozialdemokratie bedeutet hat, ist kaum mit wenigen Strichen zu umreißen. Er verkörperte in sich vier Kämpfergenerationen: Er war Eisenacher Sozialdemokrat, war erfolgreicher Stratege der Geheimbundkämpfe, war in der Zeit von 1902 bis zum Ausbruch des Weltkrieges ein umsichtiger Parlamentsredner und er war schließlich Mitbegründer der Radikalen Demokratie nach dem November-Umsturz 1918.

In der theoretischen Geschichte der Sozialdemokratie bedeutet Eduard Bernsteins Wirken zweimal einen großen Wendepunkt. 1880 wurde er Redakteur des Züricher „Sozialdemokrat“, des Zentralorgans der durch das Ausnahmegesetz verfolgten Sozialdemokratie. Damals stand er bereits in brieflichem Verkehr mit Engels. In seinen Leitartikeln brachte er den Marxismus, das heißt die grundlegende Theorie von Marx über die katastrophale Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und über die revolutionäre Klassenkampfstrategie der Arbeiterbewegung zum Ausdruck. 1888 wurde Bernstein auf Drängen Bismarcks auch aus der Schweiz ausgewiesen. Er ging nach London, wo er tiefe Einblicke in die englische Wirtschafts- und Sozialgeschichte gewann. Aus der Lage der aufstrebenden englischen Arbeiter schöpfte er die Überzeugung, daß eine Entwicklung zum Sozialismus möglich sei, ohne daß die kapitalistischen Produktionsverhältnisse durch die Produktionskräfte katastrophal gesprengt werden. Diese Überzeugung legte er in einer Schrift „Die Voraussetzungen des Sozialismus



und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ nieder. An diesen Schriften entzündete sich die „revisionistische“ Bewegung, die auf den sozialdemokratischen Parteitagen in Hannover und Dresden von einer großen Mehrheit verurteilt wurde.

Jahrelang von Deutschland verbannt und durch Stedbriefe verfolgt, konnte Eduard Bernstein schließlich nach Berlin zurückkehren. Hier entfaltete er eine lebhafteste Tätigkeit. In den Reichstag, wohin ihn 1902 der Wahlkreis Breslau-West an Stelle des verstorbenen Bruno Schönlank zum ersten Mal entsandte, gehörte er zu den Pflichterfülltesten unter den Volksvertretern. Auch in der Schöneberger Gemeindeverwaltung entfaltete Bernstein eine eifrige Tätigkeit. Zugleich beschränkte er der deutschen Sozialisten-Literatur eine Reihe der besten Werke. Die Zahl seiner Bücher ist außerordentlich groß. Unzählige sind seine parteigeschichtlichen Aufsätze, die er für die Zeitungen und die sozialdemokratische Presse schrieb, deren ständiger Mitarbeiter er bis vor

wenigen Jahren war. Weit über die Sozialdemokratische Partei hinaus hat Eduard Bernstein als Nationalökonom und Sozialwissenschaftler auf die theoretische Überwindung des Kapitalismus hingewirkt. Seine theoretischen Hauptwerke nehmen in der nationalökonomischen Wissenschaft einen Hauptplatz ein.

Im Krieg schlug sich Bernstein, von dem ungeheuren Kriegeseld ergriffen, auf die Seite der „Unabhängigen Sozialdemokratie“. Nach dem Kriege steuerte sein immer verjünglicher Geist zur Sozialdemokratischen Mehrheitspartei zurück. Er gehörte zu den tätigsten Kräften, die die Einheit der Sozialdemokratischen Partei wieder herbeizuführen trachteten und sich um die später erfolgende Verständigung verdient gemacht haben.

An der Bahre dieses Mann stehen heute trauernd nicht nur die deutsche Sozialdemokratie, sondern auch die sozialistischen Schwester-Parteien der Internationale. Alle werden das Andenken dieses um die Arbeiterbewegung hoch verdienten Mannes in Ehren halten und insbesondere wir deutschen Sozialdemokraten werden seiner noch oft gedenken müssen.

Eduard Bernsteins Lebenslauf

Eduard Bernstein, der große sozialistische Theoretiker und Vater des Revisionismus wurde am 6. Januar 1850 in Berlin geboren. Sein Vater war Lokomotivführer der damals neu geschaffenen preussischen Eisenbahn. Er schickte seinen Sohn auf das Gymnasium. Da es zur Universität nicht reichte, wurde Bernstein später Privatsekretär eines der ersten Privatbankiers Berlins. Schon in dieser Zeit interessierte er sich außerordentlich stark für sozialistische Schriften. Bald trat er selbst als Schriftsteller auf. Er gab die Zeitschrift „Die Zukunft“ heraus und wurde als Dreißigjähriger Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. In den Gründerjahren war er einer ihrer stärkstenagitatoren. Im Jahre 1880 mußte er nach der Schweiz auswandern, wo er fast ein Jahrzehnt lebte.

In Zürich redigierte Bernstein damals den „Sozialdemokrat“. Als er schließlich auch aus der Schweiz ausgewiesen wurde, kehrte er nach London über, wo er dreizehn Jahre seines Lebens verbrachte. Erst im neuen Jahrhundert kehrte er nach Deutschland zurück. Vom Jahre 1902 war er bis 1928 mit einer Unterbrechung in den Jahren 1906 bis 1912 sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter. Im Jahre 1928 zog sich der fast Achtzigjährige von der aktiven Politik zurück.

Kabinett Boncour fertig

Ohne Beteiligung der Sozialisten

Paris, 18. Dezember. (Eig. Funfbericht.)

Das neue französische Kabinett Paul Boncour ist gebildet. Boncour übernimmt die Ministerpräsidentschaft und das Außenministerium.

Inneres: Chaumeton; Finanzen: Cheron; Krieg: Daladier; Marine: Dangeville; Luft: Poincaré; Unterricht: de Monzie; Kolonien: Sarraute; Arbeit: Daladier.

Paris, 17. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Die sozialistische Kammerfraktion lehnte am Sonnabend das Angebot Paul Boncours, in eine von ihm zu bildende Regierung einzutreten, ab.

Am Sonntagmorgen ließ Paul Boncour vor dem Vorstand der sozialistischen Kammerfraktion sein Programm auseinandersetzen. Er erklärte, im Grunde mit dem von dem sozialistischen Parteivorstand Anfang Juni aufgestellten Programm, das Herrriot abgelehnt hatte, einverstanden, machte aber in verschiedenen Punkten erhebliche Einschränkungen. So lehnte er z. B. die sofortige „massive Herabsetzung“ der Rüstungen ab, bevor nicht eine organische Reform des französischen Heeres durchgeführt und eine internationale Verständigung über die Abrüstung erzielt sei. Auch das Verbot des Waffenhandels und die Einführung der 40-Stunden-Woche machte er von einer internationalen Regelung abhängig. Die Verantwortlichkeit der Versicherungsgeheimnisse und der französischen Eisenbahnen erklärte er für den Augenblick als undurchführbar, da sie zu große Geldmittel erfordern würden. Nur die Kontrolle der Banken und den Verzicht auf die in dem Budgetentwurf der Regierung Herrriot vorgesehene Herabsetzung der Beamtengehälter wollte er sofort zugehen.

Die sozialistische Kammerfraktion hielt das Programm für ungenügend und beschloß nach lebhafter Debatte eine Delegation zu Boncour zu entsenden, die ihn ersuchen sollte, sein Programm in verschiedenen Punkten zu präzisieren. Paul Boncour erklärte der Delegation, die aus Léon Blum, Renaudel, Vincent Auriol und Léon Chéreau bestand, er sei nicht in der Lage, nähere Erklärungen abzugeben, da er seine volle Verhandlungsfreiheit behalten wolle. Angeht es dieser Woche, so kann die sozialistische Kammerfraktion zu dem Beschluß, ihren Eintritt in ein Kabinett Paul Boncour abzulehnen. Sie hat diesem Beschluß jedoch hinzugefügt, daß sie der Bildung eines künftigen Kabinetts unter der Führung Paul Boncours gegenüberstehe.

Paris, 18. Dezember. (Eig. Funfbericht.)

Die Bildung des Kabinetts Paul Boncour wurde erst am Sonntag in den frühen Abendstunden beendet. Der Neubildung standen durch die Besetzung des Finanzministeriums mit einem Mann, der gemäß den Vorstellungen Paul Boncours an die Sozialisten keine Herabsetzung der Beamtengehälter und Kriegspensionen vorzunehmen große Schwierigkeiten entgegen.

Das Kabinett setzt sich einschließlich der Unterstaatssekretäre aus 5 Senatoren und 24 Abgeordneten zusammen. Von den Senatoren sind zwei (Paul Boncour und Cheron) parteilos. Die übrigen sind Mitglieder der radikalen Senatsfraktion. Von den Abgeordneten sind 15 Radikale, drei Mitglieder der radikalen Linken, zwei parteilos (darunter Unterstaatssekretär Frost, der wie Paul Boncour der Sozialistischen Partei angehört hatte, aber infolge seines Votums gegen die Abkündigung der Reparationszahlungen freiwillig ausgeschieden war), einer ist Sozialrepublikaner, einer französischer Sozialist, zwei sind Mitglieder der unabhängigen Linken. Das Kabinett hat also fast die gleiche Zusammensetzung wie das Kabinett Herrriot, was auch in der Besetzung der Ministerien mit fast denselben Personen zum Ausdruck kommt. Es wird, wie Paul Boncour selbst erklärt hat, auch die Politik Herrriot fortsetzen, nur in der Finanzpolitik und der Schuldenfrage wird es eine andere Haltung einnehmen. Der Verlust Paul Boncours, den früheren Minister Pietri zum Eintritt in sein Ministerium zu bewegen und damit einen Teil der linksrepublikanischen Fraktion zu gewinnen, ist an der mehr nach links orientierten Finanzpolitik gescheitert. Das Budget-Ministerium blieb unbelegt, da keine von Paul Boncour ausserordentliche Verantwortlichkeit dieses Portefeuille übernehmen wollte.

Senator Cheron, der bereits unter Poincaré, Briand und Lardieu Finanzminister war, wird die alleinige Verantwortung für die Finanz- und die Budgetpolitik zu tragen haben. Seine Wahl dürfte sowohl in der Kammer als auch im Senat begrüßt werden. Denn er war es, der nach der Inflation 19 Milliarden Francs in der Staatskasse zusammengepakt hatte, die dann von den Regierungen Lardieu und Reval

verpulvert wurden, was Cheron, der der nationalistischen Poincaré-Fraktion angehörte, veranlaßte, gegen diese Regierungen zu stimmen und schließlich aus seiner Fraktion auszutreten. Cheron wird, wie er erklärt, zunächst eine genaue Bilanz über die Finanzlage aufstellen, wie das die Sozialisten schon lange verlangt haben und die notwendigen Einsparungen durch eine Verwaltungsreform, statt durch eine Herabsetzung der Beamtengehälter zu erzielen versuchen. In der Schuldenfrage wird das neue Kabinett die Verhandlungen mit Amerika über die Revision des Abkommens fortsetzen, aber sich vor dem Amtsantritt des Präsidenten Roosevelt auf keinerlei Vereinbarungen einlassen.

Die Regierungserklärung des neuen Kabinetts wird am Donnerstag im Senat und in der Kammer verlesen werden. In der Kammer wird eine politische Debatte folgen, die mit einem Vertrauensvotum für die neue Regierung beendet wird.

Das Kabinett findet in der Presse eine günstige Aufnahme. Nur die Rechtspresse, die bereits das Ministerium Herrriot bekämpft hatte, lehnt auch Paul Boncour ab und sagt ihm ein kurzes Leben voraus.

Immer noch kein Winterhilfe-Beschluß der Reichsregierung

Die Reichsregierung hat die Bestimmungen über die Winterhilfe immer noch nicht fertiggestellt. Sie hat am Sonnabend mehrere Stunden über ihr Winterhilfe-Programm geredet, aber Beschlüsse nicht gefaßt. Die Beratungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Man hofft, daß sie noch vor Weihnachten abgeschlossen und wirksam gemacht werden können.

Am Dienstag oder Mittwoch wird die Reichsregierung eine Verordnung des Reichspräsidenten „zur Förderung des inneren Friedens“ bekanntgeben. In diese Verordnung werden einige Bestimmungen aus dem Republikengesetz, das am 31. Dezember abläuft, und einige Bestimmungen aus der Terrorverordnung übernommen. Es bleibt bei den besonderen Strafen für verabredete terroristische Gewalttaten, ebenso bei den Strafen für Verschöpfung des Reichspräsidenten, der Staatsform, der Reichsfarben und der Wehrmacht. Dagegen fallen die Ausnahmebestimmungen gegen die Presse fort, insbesondere Auflagennachrichten; ebenso soll der Paragraf über den 2. Januar 1933 hinaus verlängert werden. Die Sondergerichtsbarkeit soll praktisch abgeschafft werden.

Die Reichsregierung beabsichtigt für den Fall, daß die Wiederherstellung der Presse- und Demonstrationsfreiheit von den radikalen Parteien mißbraucht werden sollte, den Erlass einer neuen Verordnung, die hinsichtlich der Strafen über die bisherigen Bestimmungen hinaus gehen dürfte.

Auch Württemberg gegen Amnestie

Stuttgart, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Die württembergische Regierung wird im Reichstag ebenfalls gegen die von Reichstag beschlossene Amnestie Einspruch erheben. Sie legt sich damit in Widerspruch zu der Mehrheit der württembergischen Landtage, die sich am Dienstag für die Amnestie ausgesprochen haben und nationalsozialistische Kreise auf die Annahme zu dem Amnestiegesetz einwirken dürfte.

Amnestievorlage der jüdischen Regierung

Dresden, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Die jüdische Regierung hat dem sächsischen Landtag am Sonnabend eine Vorlage über die Gewährung von Straffreiheit in Sachen unterbreitet.

Straffreiheit soll danach verjährt werden für Straftaten, die aus politischen Beweggründen und für solche, die aus Anlaß wirtschaftspolitischer Kämpfe begangen wurden. Amnestiert werden jedoch nur Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren. Strafen von längerer Dauer werden zunächst um fünf Jahre vermindert, der Rest soll um die Hälfte herabgesetzt werden. In diesem Falle tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis von gleichem Dauer. Bei Straftaten, die infolge wirtschaftlicher Not des Täters oder seiner Angehörigen begangen worden sind, wird Straffreiheit gewährt, wenn der Täter bei Begehung der Tat nicht oder nur mit Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Monaten innerhalb der letzten zehn Jahre bestraft war. Der Landtag wird die Amnestievorlage am Dienstag verabschieden.

Goebbels lobt

Aber leugnet die Tatsachen vergebens

„Irrsinnige Lügen der Judenpresse“! Schrie am Sonnabend die Maultrommel der Berliner Nazis, der „Angriß“. Angestart hat es Herrn Goebbels die Nachricht von dem katastrophalen Niederlage in der Reichstagswahl am 12. Dezember. „Von A bis Z erledigt“, maulschallt das Berliner Nazi-Blatt im höchsten Deutsch, „im Gegenteil hat die Partei auch in den letzten Wochen noch einen namhaften Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Allein in Berlin laufen noch immer monatelang viele Tausende von Beitrittsanträgen ein. Die Lüge von den angeblichen „Reichstagswahlen“ der Partei wurde erst vor wenigen Tagen parteiamtlich dementiert, was die Journaille natürlich nicht hindert, sie erneut aufzutreiben.“

Bei den Thüringischen Landtagswahlen hatte das Berliner Goebbels-Blatt das Resultat aufgedeckt, aus der schweren Niederlage der Nazis einen Sieg und aus dem katastrophalen Stimmenverlust einen Stimmengewinn zu zaubern. Nicht mehr lange, und die braunen Volksheizer werden behaupten, die an allen Straßenenden stehenden SA-Posten seien nicht zum Nehmen aufgestellt, sondern zum Geben.

Vier Kommunisten verhaftet

Unter dem Verdacht des Totschlags an einem SA-Mann

Unter dem dringenden Verdacht, den Berliner SA-Mann Thielisch erschossen und zwei andere Nazis schwer verwundet zu haben, wurden am Sonnabend in Berlin vier Kommunisten verhaftet.

Die Tat ereignete sich im September 1931 in einem Berliner Lokal der Nazis in der Berliner Greifenerstraße. Die jetzt Verhafteten sollen ehemalige Rotfrontkämpfer sein, die nach dem Tode von Thielisch nach Russland verschwanden.

Massenantritt aus der NSDAP.

600 SA-Leute treten in Kassel geschlossen aus

In Kassel haben am Sonntag 600 SA-Leute geschlossen ihren Austritt aus der NSDAP erklärt.

Die äußere Ursache der Reuterei ist in der Nichterfüllung von Versprechungen zu suchen, die der nationalsozialistischen Anhängerenschaft von den Führern schon lange gemacht wurden, ohne eingehalten worden zu sein. Wie im übrigen Deutschland, so konnten auch in Kassel die für die SA-Leutungen notwendigen Gelder nicht aufgebracht werden. Die Folge war, daß die einzelnen SA-Leute von den Führern verstoßen, selbst gemacht wurden. Um das abzuwenden, versuchte der Sturmbannführer des Sturmes V und des Sturmes Bettendorfs eigenmächtig 300 Zentner Kartoffeln, die von Land-

wirten für die nationalsozialistische Winterhilfe gestiftet worden waren, aus dem Erlös von 600 Mark wurden dann die SA-Uniformen bezahlt. Der Sturmbannführer wurde wegen dieser Handlung vor ein Parteigericht gestellt und mit sofortiger Wirkung ausgeschlossen.

Als die SA, diese Entscheidung des Parteigerichts erfuhr, brach ein Sturm der Entrüstung aus. Die beiden Stürme entschlossen sich, der Partei geschlossen den Rücken zu kehren und ihre Solidarität mit dem ausgeschlossenen Sturmbannführer zu bekunden. Damit hat etwa ein Drittel der Kasseler SA der NSDAP den Rücken gekehrt. Weitere Austritte werden erwartet.

Da sieht man, wie Goebbels lügt

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Sobich

Deutsche Rechte: Fackelverlag, Hamburg-Bergedorf 18] (Nachdruck verboten)

Im Palais Bourbon, dem Sitz der Deputiertenkammer, nur hundert Schritte vom Ministerium entfernt, sind schon zahlreiche Parlamentarier zusammengekommen; das alte Gebäude blüht mit verwitterten Augen über die Seine.

Saint Brice hat seit seinem Besuch im Palais de l'Élysée die Botschafter Amerikas, Japans und Englands empfangen. Alle überbrachten Warnungen, Ratschläge, äherten ihre Mitarbeit am Frieden zu. Warum bleibt nur der deutsche Botschafter so lange aus?

Später Nachmittag. Trotzdem hat Saint Brice schon die Fensterhänge schliessen lassen. Jetzt öffnet er sie wieder. Er wartet auf die furenden Menschenmengen, die den Quai und die Esplanade überfüllen.

Das Telefon klingelt. Vermutlich wird vom Vorzimmer der deutsche Botschafter gemeldet. „Rein, Reibung vom Jung-herren Le Bourget. Der „Helios“ hat eben seine Position gerückt, rund hundert Kilometer von Paris.“ Saint Brice recknet; gegen drei Uhr, vier Uhr morgens kann Brandt landen.

Dr. Haindl, Deutschlands Botschafter, tritt ins Arbeitszimmer. Im Licht des großen Deckenleuchters funkeln die uneingelassenen Brillengläser, der fast lippenlos Mund wirkt wie ein breiter Strich, die schmale, lange Nase mit hängender Spitze steht vor wie auf der Spitze, immer auf Bitterkeit eingestellt. Ein Nadel mit anklappenden Schultern, auf denen der Kopf zu klein wirkt.

„Meine Regierung läßt erneut anraten, in Belgrad auf die Größe der Gefahr aufmerksam zu machen. Südserbien hat viel zu verlieren“, sagt Dr. Haindl, französische Worte mit bayerischem Akzent.

Saint Brice hüpfelt leise. Dr. Haindl legt sich, daß es im Geiste des Seffels kratzt. „Die Verbindung zwischen zwei Völkern ist rascher zerfallen als vor neuem wieder anknüpft“, bemerkt er bedächtig und legt den Kopf ein wenig auf die Seite. Er sieht jetzt aus wie ein Entpfefferter.

„Es gibt Konsequenzen, die zumeilen gezogen werden müssen“, antwortete der Franzose. „In jedem Fall möchte ich Ihnen die Frage vorlegen. Herr Botschafter, ob bei weiterer ungünstiger Entwicklung Ihre Regierung bereit sein würde, Frankreichs Interessensphäre in Italien zu übernehmen?“ Er blüht gespannt in die funkelnenden Gläser des Leuchters.

Der Deutsche überlegt eine Minute. „Im Prinzip, ja“, erwidert er leise. „Im besonderen Fall allerdings möchte ich auf die schwierige Lage meines Landes hinweisen... bitte, nur ganz gefühlsmäßig, Herr Baron. Ob es sich nicht empfiehlt, mit dieser Aufgabe eine Nacht zu betonen, die den Dingen ferner steht als Deutschland?“

Große Ablehnung! — denkt der Franzose und zieht die weißen Augenbrauen zusammen. Sind etwa die Berliner mit Capponi schon einig?

„Sie würden dann vermutlich auch nicht die italienischen Interessen in Frankreich wahrzunehmen gewillt sein, hoffe ich?“ Ganz ruhig spricht Saint Brice, obwohl ihm die Unruhe im Blut kocht.

„Das weiß ich nicht.“ Saint Brice trommelt leise die Fingerringe gegeneinander. Warum ist der Deutsche plötzlich so zurückhaltend? „Wir dürfen uns der deutschen Freundschaft nicht verschließen.“

„Aber ganz gewiß, Baron“, beteuert der andere.

In jedem Fall? Was auch kommen mag?

Dr. Haindl lacht harmlos. „Einen Blankowechsel kann ich natürlich nicht ausstellen. In der Weltgeschichte verließen sich zuweilen die Interessen in Jahren und Monaten.“

„Richtig.“ Jetzt packt Saint Brice zu: der Übergang ist günstig. „Auch zwischen Deutschland und Frankreich kann diese Verflechtung erfolgen, im Sinne einer noch größeren Vertiefung unserer Freundschaft, nicht wahr?“

Unbewegt sitzt der Bayer da. Aber im Innern flutet er wie ein Gewitter der Witterung belohnt.

„Wir haben es ganz in der Hand“, fährt der Franzose lebenswichtig fort, „uns enger zu... legen wir ruhig zu allieren. Deutschland und Frankreich sind aufeinander angewiesen.“

„Das habe ich seit Jahr und Tag vertreten!“ wirft Dr. Haindl leibhaftig dazwischen.

„Dafür bin ich Ihnen immer dankbar verpflichtet gewesen, Herr Botschafter. Sie und wir, wir beide kämpfen um den Sieg der Demokratie in Europa. Wer soll liegen? Der Faschismus, der den Erdball zu Kaserne macht, oder die Demokratie, die nationalsozialistische Hegemonie ablehnt und die Freiheit aller Völker verteidigt.“

„Mit Vorbehalt!“ nicht der Deutsche etwas boshaft? „Nichtigens hat, auch die Demokratie die Kaserne noch nicht überflüssig gemacht.“

Der Sieb list, aber der Kreis führt eine behende Klinge. „Wir stehen erst am Anfang der Demokratie. Freiheiten, wo sie noch entbehrt werden, können nachgeholt werden! Wird Deutschland zögern, sich für die gemeinsamen Kampfschritte einzusetzen? Wenn wir uns jetzt aufrichtig zusammensuchen, ist der bedrohliche Frieden gesichert. Gegen unser Bündnis wird sich Herr Capponi überaus große Reserven auflegen. Stimmen Sie mir zu, Herr Botschafter?“

Der Deutsche schweigt hartnäckig. Da stand das Wort klar gemeint im harten Raum: Bündnis! — Endlich einigsetzt er ernst und würdig:

„Frankreich-Deutschland als aufrichtige Freunde — es läßt ein neues Leben über die europäischen Ruinen! Sie denken ein militärisches Bündnis an, Herr Baron?“ Saint Brice nickt eifrig. „Das Wort hätte schon vor Jahren fallen müssen“, fährt Dr. Haindl fort, „dann hätte sich ein anderes Wort nicht so bitter in mein Volk eingegriffen: Versailles.“

„Dieses Wort kann vergessen gemacht werden, Herr Botschafter. Aber Leistung müßte gegen Leistung stehen.“

„Wir haben kein verwendungsbereites Heer“, sagt der Deutsche melancholisch.

„Mit unserer Hilfe kämpfen Sie es binnen zwei Wochen aus der Erde, wenn es not tate. Ihre Industrie stellt sich heute auf morgen auf Krieg um.“

„Alles immer noch die geistige Verfassung unseres Volkes. Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Frankreich, sei es zunächst auch nur auf dem Papier, bedürfte erst eines langen gedanklichen Bodens.“ Wehrt als Neutralität in Ihrem Streit mit Rom würden wir kaum in Aussicht stellen können, fürchte ich.“

„Das ist keine Gegenleistung, verehrter Herr Botschafter.“ lächelt der Franzose mit nörrischer Gile. „Ihnen liegt doch daran, daß der Versailler Vertrag kassiert wird, nicht wahr? Dann müßten Sie uns vollwertigen Ersatz bieten.“

„Befähigt sieht sich der schwere Körper des Deutschen vor dem Seffel in die Höhe. Gefühlsmäßig sagt er: „Ein anderer Preis als Neutralität würde meiner Regierung vermutlich zu hoch klingen.“ Es klingt nicht anders, als ob er einen zum Kauf angedeuteten Gaul ablehnt.

Als der Franzose wieder allein ist, fühlt er sich müde und abgelehnt. Woher nahm der Deutsche, der ein entwaffnetes Volk im Rücken hat, seine Ruhe und Überlegenheit? War der Fackel-Rom-Berlin wirklich so fest gezippen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Reichsfängler kann sich über die Aufnahme seines Programms in der Öffentlichkeit nicht beschweren. Ob man nun die Mäße nach dem linken Flügel des Bürgertums richtet oder nach der äußersten Rechten, alles strahlt Wohlwollen und Zufriedenheit aus. Die radikalste nationalsozialistische Presse spricht von hundert Kompromissen, womit sie Recht hat. Aber dieser Vorwurf geht der NSDAP sehr schlecht an. Hitler ist auf dem besten Wege, ein ganz oberflächliches Kompromiß mit der Schwerindustrie einzugehen. So bleiben als ernst zu nehmende Opposition gegen das Kabinett Schleicher lediglich die sozialdemokratische Opposition und die Kommunisten.

Die Grundelemente der Schleicherschen Rede waren schon Tage zuvor in der Presse der Rechten festzulegen. Es schleicherten die sozialen Romantiker um die „Tägliche Rundschau“, es schleicherten die bündischen Romantiker und es schleichte selbst ein so hartgesottenes kapitalistisches Sonderorgan wie die „Berliner Börsen-Zeitung“. Man machte in sozialer Vernebelung, und es war von grotesker Komik zu sehen, wie die „Berliner Börsen-Zeitung“ feierlich deklarierete, daß es nicht darauf ankomme, ob Maßnahmen kapitalistisch oder sozialistisch seien, sondern nur darauf, daß sie zweckmäßig seien und zum Ziele führten. Das war schon beinahe eine gesinnungsmäßige Verleumdung der kapitalistischen Belange durch ein so gut kapitalistisches Organ! Ein jeder hat gespürt, daß hier die sozialen Romantiker des Kreises um Schleicher eingewirkt hatten, aber auch zugleich, was hinter dieser sozialen Romantik steckte. Denn schließlich hat niemand geglaubt, daß allein die Uniform eines Generals genügen würde, um die gut kapitalistische Börsenzeitung in eine Schwärmerzeitung vom Schlage des Schleicher nahehergehenden „Tatfreies“ und seiner „Täglichen Rundschau“ zu verwandeln.

Man hat eben in kapitalistischen Kreisen sehr wohl verstanden, daß jemand noch nicht Sozialist ist, weil er Wert auf sozialen Eindruck legt. Man weiß dort sehr gut, daß die Realitäten des Kapitalismus ganz anderes Gewicht haben als unklare und schwärmerische Vorstellungen, mögen sie auch aus Offizierskreisen stammen. So war schon vor der Programmrede Schleichers klar, daß gar nichts Weltbewegendes zu hören sein würde, und nach der Schleicherrede hat sich im bürgerlichen Lager alles in Wohlgefallen aufgelöst! Die Betrachtungen Schleichers über die Armee als soziale Einrichtung der Welt, die Aussagen als Vorstufe zum Sozialismus über die Rolle der Rinde und der Jugenderziehung — das ist nicht von aktueller und wesentlicher Bedeutung.

Was ist und bleibt ist rund und nett, einfach und klar das alte Papen-Programm.

So ging am Freitag durch die gesamte bürgerliche Presse also Zufriedenheit: auch bei dem Reichsfängler-General, auch bei Herrn von Schleicher wird nur mit Wasser gelöscht, und zwar mit sehr traditionellen, gut bürgerlichen, gut kapitalistischen Wassern.

Man erinnert sich, welches Aussehen seinerzeit um Herrn von Seede gemacht wurde, um den kommenden großen Mann, die Spinnerei, wie man ihn nannte. Als Herr von Seede nach seinem Abgang den Mund auftrat, war es aus mit dem rätselhaften Nimbus. So ähnlich geht es Herrn von Schleicher. Man kann nicht sagen, daß er vorher ein Schweiger gewesen sei. Aber jetzt mußte er als Reichsfängler eindeutig und verantwortlich reden. Und nachdem er es getan hat, waren alle zufrieden mit ihm im Lager des Bürgertums, eben weil er auch nichts anderes weiß als die herkömmliche kapitalistische Weisheit. So sehr dieser Kurs, mehr Bürgerblut-Kurs als Papen-Kurs, außerdem noch die Risikofaktoren annehmen soll, die in zu dreifem Auftragen gegen gegenrevolutionäre Gesinnungen und Absichten liegen, ist die Zufriedenheit des wahren Bürgertums vollkommen.

Die Not der Zeit drängt unerbittlich nach sozialistischen Lösungen, nach entschlossenen Eingriffen in die Wirtschaftsverfassung.

am dem Marasmus ein Ende zu machen und den Wiederaufstieg anzubahnen. Es soll Schwärmer gegeben haben, die geglaubt haben, wenn erst ein Militär die Zügel ergreift, so werde vielleicht die starre kapitalistische Gebundenheit ein Ende haben und es würden sich Anlässe zu vernünftiger Wirtschaftspolitik ergeben. Diese Schwärmerzeiten waren ungeführt ebenso berechtigt wie die Worte Schleichers über die Kameradschaft im Kriege oder über die Armee als soziale Einrichtung. Es ist die älteste Wahrheit des Sozialismus, aber sie ist heute wieder neu: kein autoritärer Regierungschef, keine Diktatur und kein sozialer General kann dem Volk ein Ende machen. Die Sozialisten müssen selbst dafür sorgen, daß der Weg zu sozialistischen Lösungen beschritten wird.

Belgiens Sozialisten gegen Regierungsbeteiligung

Belgiens neue Regierung eine Klassenkampfsregierung des Großkapitals

Brüssel, 18. Dezember. (Eigener Juntribeicht.)

Am Sonntag besaßte sich in Brüssel ein außerordentlicher Kongress der belgischen Arbeiterpartei mit der durch die Parlamentswahlen geschaffenen politischen Lage. Der Kongress beschloß sich auf die Entgegennahme eines Referates von Vandervelde und auf die einstimmige Annahme einer Entschließung. Damit machte sich der Kongress das Referat und seine Schlussfolgerungen zu eigen. Einstimmigkeit herrschte darüber, daß eine Beteiligung der Sozialisten an der Regierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in Frage kommen könnte. Aber die Arbeiterpartei wird sich nicht auf eine negative Opposition beschränken. Sie wird in der Opposition unpraktische Maßnahmen zu erzwingen versuchen. In der antiparlamentarischen Entschließung trägt eine starke antiklerikale Note. Die Partei ist entschlossen, sich gegen den Mißbrauch der religiösen Gefühle der Bevölkerung im politischen Kampf, wie er bei den letzten Wahlen von der katholischen Partei und dem Klerus getrieben wurde, energisch zur Wehr zu setzen.

Die am Sonnabend neu gebildete Regierung der Brocquereville bezeichnete Vandervelde als die reaktionärste Regierung seit dem Kriege. Sie ist eine Regierung des Großkapitals und steht unter der Kontrolle der Hochfinanz. Der eigentliche Merkmal ist, daß die einzigen wirklich demokratischen Minister des belgischen Kabinetts die Brocquereville ausmachen, und zwar der wallonische Demokrat Brocquereville und der flämische Minister für soziale Fürsorge, De Man. De Man wurde durch einen Reaktionär ersetzt, dessen Hauptaufgabe die Verhinderung der sogenannten Mißbräuche bei

Hugenberg strebt nach Filmmonopol

Er will den deutschen Film ganz in die Hand bekommen

Neuerdings wird eine gefährliche Uniformierung des deutschen Filmwesens in Hugenberg's Hand vorbereitet, die ein deutsches Ufa-Monopol zum Ziele hat.

Die Spionageorganisation der deutschen Filmindustrie, genannt Spio, die unter starkem Einfluß der Ufa steht, beschloß kürzlich einen Generalplan, für den zurzeit Zustimmungserklärungen im deutschen Filmgewerbe gesammelt werden. Dieser Generalplan sieht eine Zwangsregelung der deutschen Filmproduktion unter Verminderung auf etwa zwei Fünftel ihres bisherigen Umfangs vor und eine zentralisierte Finanzierung dieser kontingentierten Produktion von einer Kreditstelle aus. Als Hintermänner dieser Stelle hätten selbstverständlich Syndici des Hugenberg-Konzerns zu fungieren. Die Konzentration soll alle drei

Arten des Filmgewerbes Produktion, Vertrieb und Vertriebs-theater umfassen. Nach Verwirklichung dieses Generalplanes würden alle Firmen, die sich ihm nicht unterwerfen, boykottiert werden.

Die ersten Widerstände gegen dieses verschleierte Ufa-Monopol regen sich bereits in der süddeutschen Filmindustrie, da man von dieser Eingangs der freien Filmwirtschaft eine unerträgliche Beeinträchtigung der künstlerischen Entwicklung des Filmes befürchtet. Im Vordergrund der Opposition steht u. a. die bayrische Landesfilmbühne, ein vom bayrischen Staat und einer großen Anzahl bayrischer Städte eingerichtetes gemeinnütziges Unternehmen zur Förderung und Pflege des guten Films.

den Sozialleistungen, mit anderen Worten der Abbau der Sozialgesetzgebung sein wird.

Die Parlamentstagung, die am Dienstag eröffnet wird, verspricht recht bewegt und stürmisch zu werden. Auch innerhalb der Regierungsmehrheit werden die Gegensätze immer stärker. Infolgedessen wird der Regierung von keiner Seite ein langes Leben prophezeit.

Wieder einmal herausgelogen

Zwei Nazis wegen Mangel an Beweisen freigesprochen

Kottbus, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der SS-Mann Hoffmann und der Nazi-Apotheker Heinrich aus Kottbus wurden am Sonnabend wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz vom Schwurgericht mangels Beweise freigesprochen.

Sie waren angeklagt, am 16. August ein Siedlungshaus des Bundes jüdischer Frontsoldaten in die Luft gesprengt zu haben. Während der Verhandlung stellte sich heraus, daß Hoffmann eine Proklamation befohlen hatte, um von ihr ein eideschweres Zeugnis zu erhalten. Die SS-Bezeugen machten merkwürdige übereinstimmende Aussagen, während ein mit den Nazis sympathisierender Zeuge die Angeklagten schwer belastete. Der Staatsanwalt ließ die Anklage auf vorläufiges Verbrechen fallen und beantragte gegen Hoffmann wegen Beihilfe zum Verbrechen einseinhalf Jahre Zuchthaus und gegen

Zum Vorkommen!

Frage den Kommunisten.

ob er damit einverstanden ist, daß seine Fraktionen im Reichstag verhindern wollen

den Erlass einer Amnestie für politische Vergehen und für Straftaten aus sozialer Not, die Schaffung einer Winterhilfe für Erwerbslose und andere Hilfsbedürftige, die Wiederherstellung der durch Herrn von Papen herabgesetzten sozialen Leistungen, die Beratung des von der Sozialdemokratie eingebrachten Gesetzentwurfs für eine großzügige Arbeitsbeschaffung.

Und das kam so:

In der ersten Sitzung des neuernannten Reichstags hatte die Sozialdemokratie verlangt, daß die Regierung von Schleicher sofort eine Erklärung über ihre Absichten abgeben sollte, damit die Volksvertretung dazu Stellung nehmen und zugleich die schnellste Entscheidung der von ihr eingebrachten Anträge zur Winterhilfe, zur Amnestie, zur Verbesserung der sozialpolitischen Leistungen und zur Arbeitsbeschaffung durchsetzen konnte.

Die Sozialdemokratie hat der Regierung von Schleicher den schärfsten Kampf angesetzt, weil ihre Zusammenkunft sich nur unwesentlich von der des Herrn von Papen unterscheidet. Sie brachte auch schon vor Beginn der Reichstagsverhandlungen einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Schleicher ein, über den nach Abschluß der Aussprache abgestimmt werden sollte.

Was aber taten die Kommunisten?

Sie fielen der sozialdemokratischen Opposition in den Rücken, indem sie noch vor jeder Verhandlung die Abstimmung über den Mißtrauensantrag verlangten. Würde dem Folge gegeben worden, so hätte sich das Spiel aus dem vorigen Reichstag wiederholt. Der Reichstag wäre auseinandergegangen, bevor noch die oben genannten Anträge und Gesetzentwürfe zur Erledigung kommen konnten. Die kommunistische Fraktion hätte also, um ihrer Partei einen Agitationsstoff zu liefern, einen ungeschicklichen Schlag gegen die arbeitende Bevölkerung verübt. Sie hätte verhindert, daß die von der Sozialdemokratie geforderten Verbesserungen und Erleichterungen für die Arbeiterklasse im Reichstag durchgesetzt wurden.

Sage den Kommunisten:

Im Reichstag sitzen 221 Abgeordnete, die von sozialistisch gefärbten Wählern mit ungenügender Mehrheit gewählt wurden sind. Welchen gewichtigen Einfluß können diese 221 Abgeordneten ausüben, wenn sie eine geschlossene Front im Reichstag bilden? Aber die kommunistische Parteiführung verhindert immer aufs neue, daß sich diese Macht zum Besten der Arbeiterklasse auswirkt. Sie führt den Kampf weniger gegen die Regierung von Schleicher oder gegen den Faschismus, sondern in erster Linie gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften.

Und wozu dieser von den kommunistischen Führern immer aufs neue getriebene Vandalismus? Wozu, der zeigt, daß der Vandalismus in der ersten Sitzung des neuen Reichstags, den wir hier gesehen haben. Wie lange noch wollen es sich die Arbeiter gefallen lassen, daß die kommunistische Parteiführung auf dem Rücken der Arbeiterklasse ihre elenden Agitationsmanöver ausführt?

Heinrich ein Jahr Gefängnis. Das Gericht sprach die Angeklagten trotzdem auf Kosten der Staatskasse frei.

In der Urteilsbegründung heißt es, das Gericht habe sich weder auf die Zeugnisaussagen noch auf die Indizien verlassen können. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Angeklagten als Unschuldige den Gerichtssaal verlassen. Es lasse auf ihnen ein schwerer Verdacht, es fehlten nur die Beweise, daß sie an dem Verbrechen beteiligt waren.

Das Urteil ändert nichts an der Tatsache, daß Nationalsozialisten das Verbrechen begangen haben.

Treueschwüre und Prügel

Sie „Schwören“ Hitler Treue und prügeln sich blutig

Halle, 17. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Hitler meinte am Sonnabend in Halle, um den Oppositionsbrand zu löschen und neue Treueschwüre einzusammeln. Alle Amtswalter des Gaues waren versammelt.

Gregor Ströher galt bisher als „heutlaubi“. In Halle jagte der Oberst, Gregor Ströher sei bestraft worden. Im ersten Konflikt mit den Brüdern Ströher habe er große Wildde matten lassen, obwohl durch das Verhalten Otto Ströhers die Parteiorganisation großen Schaden erlitten hätte. Um so härter müsse jetzt bestraft werden. Nur sein Wille gelte in der Partei.

Als sich Hitler dann von jedem Amtswalter ewigen Gehorsam in die Hand schwören ließ, prügeln sich oppositionelle SA- und SS-Leute mit Hitlertruppen. Die Opposition hatte sich gewaltsam Eintritt in den Saal verschafft.

Wieder Selbstmord eines SA-Führers

Torgau, 17. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Der SA-Truppführer Th. Kroll, der bei Rheina im Kreis Torgau mit einer Schußwunde tot aufgefunden wurde, hat sich, wie amtlich festgestellt ist, durch einen Revolverkugelhieb das Leben genommen. Streit und Zwist mit der Nazi-Partei sind die Ursachen dieses Selbstmordes.

Dresden zahlt wieder

Dresden, 17. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Der Dresdener Stadtrat teilt mit: Nachdem es gelungen ist, die erforderlichen Mittel beschaffen zu haben, werden die Einlösungsscheine in den nächsten Tagen unter entsprechende Bedingung zur vollen Auszahlung der Oktober- und November-Zinsfälligkeiten, die bisher nicht eingelöst werden konnten, sowie zur teilweisen Einlösung der Dezember-Zinsen von Schuldverschreibungen der Stadt Dresden, verfügen.

Ein verwerfliches Verfahren

Deutscher Soldat wird nach 17½ Jahren wegen angeblichen Kriegsverrates zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt

Leipzig, 17. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der vierle Straßknecht des Reichsgerichts verurteilte den 42 Jahre alten Kraftfahrer August Jäger wegen Kriegsverrates zu zehn Jahren Zuchthaus.

Jäger, der am 14. April 1915 an der Westfront zu den Franzosen übergelaufen ist, hat nach der Überzeugung des Gerichts den damals geplanten Gasangriff von Langemark verraten. Das Gericht bezeichnete es als strafmildernd, daß der Verrat keine nachteiligen Folgen für Deutschland gehabt habe. Der am 22. April durchgeführte Gasangriff sei trotzdem gescheitert.

Die Gerichtsverhandlung konnte die bereits 17 Jahre zurückliegenden Vorgänge nicht rekonstruieren.

Um so mehr schlägt dieser Prozeß und sein Urteil jedem gelandten Volks- und Rechtsempfinden ins Gesicht. Das nach drei nahe zwei Jahrzehnten eingeleitete Verfahren scheint nicht der Strafe wegen, sondern aus Gründen der Abschreckung für die Zukunft durchgeführt worden zu sein. Jäger büßt somit für die gegenwärtige nationalsozialistische Hege und Blödsinn, gegen die wir nicht stark genug protestieren können.

Wenn aber Verrat und Überlauf unbedingt heute, nach fast 20 Jahren, noch gerächt werden sollen, dann ist die Frage am Platz, wann das Reichsgericht das Verfahren gegen den Kronprinzen und andere Herren eröffnet.

Letzte Nachrichten

Amnestie verzögert?

Keine Zweidrittelmehrheit im Reichsrat?

Der Reichsrat des Reichstags, der sich heute Nachmittag mit dem Termin für den Wiederauftritt des Reichstags befaßt, wird keineswegs die Einberufung des Reichstags nach Weihnachten beschließen. Eine Tagung nach Weihnachten in den ersten Tagen des neuen Jahres liegt jedoch im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Im Reichsrat, der sich am Dienstag mit dem vom Reichstag verabschiedeten Amnestiegesetz befaßt, ist aller Voraussicht nach eine Mehrheit gegen das Gesetz vorhanden. Die jüdischen Länder Bayern, Württemberg und Baden haben überausstimmend beschlossen, gegen das Gesetz Einspruch zu erheben. Außerdem werden mehrere preussische Provinzvertreter gegen das Gesetz stimmen, so daß aller Voraussicht nach die erforderliche Mehrheit nicht erreicht wird. In diesem Falle würde das Gesetz an den Reichstag zurückgehen, der es nochmals mit Zweidrittelmehrheit zu verabschieden hätte.

Angesichts der Dringlichkeit, mit der insbesondere die großen Parteien das Gesetz behandeln wollen, ist bei einer Ablehnung der Amnestie durch den Reichsrat mit einer baldigen Einberufung des Reichstags zu rechnen. Es ist denkbar, daß die Nationalsozialisten auch diesmal die Dringlichkeit abschwören, obwohl sie es bisher mit der Amnestie nicht eilig genug haben konnten. Unmöglich ist bei dieser Gesellschaft nichts.

Volkswachtleser werden von uns gut bedient!

Schuhe

Seit über 50 Jahren bewährte Bezugsquelle für Qualitäts-Schuhwaren. — Bedeutende Auswahl in allen Preislagen.

Schlenso
Friedrich-Strasse 19

MÖBEL

In großer Auswahl Gut! Reell! Billig! Überzeugen Sie sich unverzüglich durch Besichtigung!

Möbel-Industrie Knorr & Co.
Weissenburger Straße 6. — Tel. 41171

Fleisch- und Wurstwaren, pa. Qualitäten

S. Hahn, Gröschener Str. 50

Kolonialwaren

und alle einschlägigen Artikel
Müller, Brunnensstr. 26

Herren-Friseur

Heinrich Güllner
Margaretenstraße 26

Felchbäckerei

V. Adler, Nikolaistr. 71

Tabakwaren

Groß- und Kleinverkauf
E. Krebs, Breitestr. 38

Alsen-Molkerei

Hermann Neugebauer
Alsenstraße 86 empfiehlt

Voll-, Mager-, Buttermilch, Weichkäse, sowie sämtliche Käsesorten. Die Milch steht ständig unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer, Milch mehrmals prämiert

Funk-Frank

Radio-Foto-Redarl. Big. Fachm. Akkum. Ladestation. Leih-Akkus! Anod. 100 Volt v. 4.50 Mk. an

Gaststätte „Stadt Leipzig“

Das Lokal der Vereine und Verbände. Streng reelles Familien-Lokal
Ulrich, Heisterstr. 2/4

Rundfunk-Heidler

Breslau 10, Matthiasstraße 76/78. — Tel. 45840
Sämtl. Neuheiten der Saison. — Telefonen-Schallplatten
Eigene Reparatur-Workstatt. — Akku-Ladestation.
Anoden (Altkath.) frisch von RM. 3.75 an — Teilzahlung.
Autorisierter Telefunken-Verkaufsstelle.

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat
Breslau 2, Flurstraße Nr. 4/6

Kontrollen — Früchte — Schokoladen

kauft man am billigsten Adelsstraße 22
Bei Abgabe dieses Inserates 5 Prozent Rabatt

Leider und Schuhe

kaufen Sie gut u. billig bei
Eise Bauch
verkehrt. Scholz
Gröschener Str. 14
Filiale:
Tautzienstraße 148
Vorzeiger dieses 5% Rabatt

Leider und Schuhe

kaufen Sie gut u. billig bei
Eise Bauch
verkehrt. Scholz
Gröschener Str. 14
Filiale:
Tautzienstraße 148
Vorzeiger dieses 5% Rabatt

Leider und Schuhe

kaufen Sie gut u. billig bei
Eise Bauch
verkehrt. Scholz
Gröschener Str. 14
Filiale:
Tautzienstraße 148
Vorzeiger dieses 5% Rabatt

Leider und Schuhe

kaufen Sie gut u. billig bei
Eise Bauch
verkehrt. Scholz
Gröschener Str. 14
Filiale:
Tautzienstraße 148
Vorzeiger dieses 5% Rabatt

Kameraden

der Eisernen Front
verkehrt bei
Richard Haschke
Kronprinz-Strasse 30
Jeden Sonntag Eisbeinschen

Bastler-Bezugsquelle

RADIO-BAYER
Breite Str., Ecke Münzstr.

Radio * Elektro

J. Grottker, Ehrenstr. 9
Neuanlagen, Reparaturen
Spezialität:
Umbau alter Typen
Sämtl. Gelegenheitskäufe

Damenbesohler m. Abs. 1.60

Herrenbesohler m. Abs. 2.60
**Kozik, Katharinen-
straße 19**

Neuanfassungen

der Arbeiter-Zentral-Bibliothek

Unterhaltungsliteratur

- | | |
|-------|--|
| 101 | Natjör, Jeppe: Gärrende Kräfte. |
| 132 | Altmann, Sergei: Schanghai. |
| 133 | von Immers-Rüller, Jo: Die Frauen der Coornvets. |
| 137,2 | Andersen-Heg, Martin: Proletarianen. |
| 210 | Banks, Paul: Das gebildete Albion. |
| 211,9 | Barthel, Max: Aufstieg der Begabten. |
| 208 | Bauer, Walter: Stimme aus dem Leunawerk. |
| 252 | Böhme, Marg.: Tagebuch einer Verlorenen. |
| 260 | Boree, Karl Friedr.: Der und der September. |
| 274 | Braune, Rudolf: Das Mädchen an der Orga Privat. |
| 272 | Breitbach, Josef: Rot gegen Rot. |
| 278,1 | Brodt, Max: Zauberreich der Liebe. |
| 278,2 | Brodt, Max: Reubent. |
| 747 | Das lustige Buch des Bäckereifreies. |
| 417 | Dammann, Rudolf: Der Streik. |
| 453 | Döblin, Alfred: Berlin Alexanderplatz. |
| 508,1 | Edschmid, Rajmir: Halle Welt. |
| 508,2 | Edschmid, Rajmir: Glanz und Glend Südamerikas. |
| 508,3 | Edschmid, Rajmir: Lord Byron. |
| 513,2 | Edschmid, Rajmir: Deutsches Schicksal. |
| 513,3 | Edschmid, Rajmir: Die Verführung der Gleichen. |
| 513,4 | Edschmid, Rajmir: Das Leben der Autos. |
| 513,5 | Edschmid, Rajmir: Die Traumfabrik. |
| 604 | Edschmid, Rajmir: Julio Jurenita. |
| 604,1 | Fallada, Hans: Bauern, Bazen und Bomben. |
| 604,2 | Fallada, Hans: Kleiner Mann was nun? |
| 604,3 | Fiel, Georg: Mich hungert. |

- | | |
|---------|--|
| 685 | Fren, A. M.: Die Pfisterkisten. (Ein Feldsanitätsroman.) |
| 703 | Galsworthy, John: Der Menschenfischer. |
| 703,1—3 | Galsworthy, John: Die Fortgite Saga, III Bände. |
| 703,4 | Galsworthy, John: Die dunkle Blume. |
| 703,5 | Galsworthy, John: Der Patriarch. |
| 730,1 | Gide, Andre: Stirb und Werde. |
| 730,2 | Gide, Andre: Die Schule der Frauen. |
| 738 | Glabow, Jodor: Zement. |
| 739 | Glabow, Jodor: Jahrgang 1902. |
| 741 | Glabow, Jodor: Wahn-Europa 1934. |
| 765 | Graf, O. M.: Wir sind Gefangene. |
| 767 | Green, Julie: Penitanz. |
| 780 | Grisar, Erich: Das Herz der Erde hämmert. (Gedichte.) |
| 774 | Griebe, Friedr.: Winter. |
| 791 | Gubman, Kristmann: Das Brautkleid. |
| 807 | Hamp, Pierre: Flachs. |
| 826 | Hausmann, Manfred: Ibel mit der Mundharmonika. |
| 826,1 | Hausmann, Manfred: Rampion füt Bieren und Heine Mädchen. |
| 809,7 | Hausmann, Manfred: Landstreicher. |
| 852 | Hemingway, Ernest: In unserer Zeit. |
| 952,1 | Hemingway, Ernest: Männer. |
| 1034 | Heinen, Irmgard: Gilgi eine von uns. |
| 1034,1 | Heinen, Irmgard: Das künftige Mädchen. |
| 1066 | Herrmann, Alfred: Theresie Etienne. |
| 1307,3 | Herrmann, Alfred: Narrenspiel. |
| 1307 | Herrmann, Alfred: Der Teufel. |
| 1375 | Herrmann, Alfred: Der vergitterte Spiegel. |
| 1415 | Herrmann, Alfred: Die Porzellanstadt. |
| 1471 | Herrmann, Alfred: Sechs Jungen tippeln nach Indien. |
| 1730 | Herrmann, Alfred: Eine Frau allein. |
| 1662 | Herrmann, Alfred: Ostwind. |

1669,4 Schröder, Karl: Klasse im Kampf.
2024 Werner, Georg: Zwei Kumpel.
2238,2 Zweig, Arnold: Junge Frau von 1914.

Aus aller Welt

Ueberschwemmung in Frankreich

Die Ueberschwemmung in der Gegend von Perpignan nimmt immer größere Ausdehnung an, da der Regen unabkunt. In Perpignan selbst sind die Wasserwerke wegen Ueberschwemmung außer Betrieb gesetzt, so daß sich die ganze Stadt an den vorhandenen Brunnen mit Trinkwasser versorgen muß. Auch die lokalen Eisenbahnen der Umgebung sind lahmgelegt. Die Bahndämme sind zum Teil unter Wasser, zum Teil durch Erdrutsche verschüttet. Viele Orte sind ohne Licht, da die Elektrizitätswerke zum Teil ebenfalls unter Wasser stehen. Große Schäden haben die Ueberschwemmungen auch in den Gemüsepflanzen angerichtet.

Wasserstand

	17. 12.	19. 12.	17. 12.	19. 12.
Nalibor	0.88	0.85	Kantern (Unter-Pegel)	1.70
Neisse (Stadt)	0.78	0.75	Dobersdorf	0.71
Neißemünd. (Unt.-Pegel)	1.60	1.58	Durchflußmenge (Schiff)	50
Neißemünd. (Ob.-Pegel)	1.64	1.76	Neißemünd. vom 18. 12.	0.01
Neisse (Stadt)	0.98	1.02	Wassermenge + 0°	

Herr Fritz Wolff

Am 16. Dezember 1932 verstarb unser Kollege, das Betriebsratsmitglied Herr Fritz Wolff aus Klettendorf an den Folgen einer Operation. Herr Fritz Wolff gehörte dem Arbeiter-Rat seit dem Jahre 1923 an. Wir verlieren in ihm einen sehr tüchtigen Mitarbeiter, der sich stets mit viel Eifer und großem Verständnis für die Interessen seiner Kollegen eingesetzt hat. Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren.

Die Mitglieder des Arbeiter-Rats vom Rath, Schoeller & Skene A.-G. Klettendorf Hr. Breslau.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Am 16. Dezember verstarb unser Kollege
Fritz Wolff
im Alter von 39 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zählstelle Breslau

Unser alter Mitkämpfer, der Genosse

Heinrich Koleske
aus Gniewitz ist plötzlich im Alter von fast 66 Jahren von uns gegangen.
Wir verlieren in ihm einen stets arbeitsfreudigen, für den Sozialismus kämpfenden Genossen.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Sozialdemokratische Partei Breslau-Land-Bezirk Ortsgruppe Gniewitz.
Beerdigung Montag, den 19. Dezember, 14 Uhr.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Am 16. Dezember verstarb unser Kollege
Heinrich Koleske
im Alter von 55 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zählstelle Breslau.
Beerdigung: Montag, den 19. Dezember, 14 Uhr, in Gdansk. Kreis Breslau.

Am Freitag, 16. Dezember, verstarb an den Folgen eines Unfalles unser lieber Sportgenosse,

der Schlosserlehrling
Gerhard Urbanek
im Alter von 17 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Arbeiter-Fußballvereins „Eintracht“
Beerdigung Dienstag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, von der Halle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Herr Fritz Wolff

Am 16. Dezember verstarb unser Vorstandsmitglied Herr Fritz Wolff aus Klettendorf an den Folgen einer Operation seines alten Kriegerleidens.

Herr Wolff gehörte dem Vorstand unserer Kasse seit dem Jahre 1924 an. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der sich stets mit viel Eifer und großem Verständnis für die Interessen der Kasse und seiner Kollegen eingesetzt hat. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Vorstand
der Betriebskrankenkasse der Fa. vom Rath-Schoeller-und Skene A.-G., Klettendorf bei Breslau.

Denkende Menschen

schenken Weihnachten Bücher

Noch niemals waren Bücher so billig wie jetzt
Sie finden die vorteilhaftesten Angebote zu niedrigsten Preisen
auf allen Gebieten der Literatur in der

Bücherstube Reuschestr. 57

Kommen Sie zu uns, auch Sie finden das Buch, welches Sie suchen

Berücksichtigt unsere Inserenten!

STADTHEATER

Montag, 19.30 bis 22.45
Der Teufelsbrüder

Dienstag, 20 bis gegen 22.30
Abonnements-Vorstellung A 8
Zielfeld

Mittwoch, 21 bis 22.30
Abonnements-Vorstellung B 8
Der Opernball

Donnerstag, 22 bis 22.30
LOBEWEILER

Täglich 20.15 bis 22.30
Seimte

des Olympiasiegers

GERHART-HAGHMAHN

Täglich 20.15 bis 22
Bargeld lacht

Brüder Boltschlag

Freitag, 23.12.1932
Freitag, 23.12.1932
Freitag, 23.12.1932

1933

60 Pf.

Der Kalender für das schaffende Volk

Unser Schlesien

Land / Leute / Leben

Aus dem Inhalt:

Kalendarius: Fest-, Erinnerungs- u. Namens-tage, gesetzliche Fest- und Feiertage das Jahr in den verschiedenen Zeiteinheiten, Sonn- und Mondfinsternisse, Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises, Mondphasen, Lauf und Stellung der Planeten.
Textteil: Sieben Jahrhunderte in der Geschichte von Jauer, „Null — null“ oder: Wie sich einer an den Galgen wünschte, Schicksale Originalen, Die Plünderung Goldbergs vor 300 Jahren, Hulst Paul auf der Entenjagd, Das Kaffeebügel, Sprechende Schuhe, Die Burggräber Kynast und die Künigundensage, Von den Baudenkmalern der Stadt Lauban, Krümmhübel, einst ein Apothekerdorf, Glas-hüttenarbeit, Zwei Dickhäuter, Zeitungstechnik — Zeitungsherstellung, Humor.
Anhang: Messen und Märkte, Zeitunter-schiede, Fruchtigkeitskalender, Hunderjähriger Kalender, Postarat, Tabelle zur Ermittlung eines Wochentages, Zinstabelle.

20 Bilder im Text und 16 Kunstdrucktafeln.
Zu beziehen in der

Buchhandlung Volkswacht, Flurstr. 4

Gelegenheitskäufe

aller Art.
Leibhaus Nickmann
Matthiasstr. 113

Betten

gebreitet und neu
spottbillig
und
sowie jeder Art
Goldschmied
Weissenburger Straße 33

Christliche Arbeitsloje

erhalten sämtliche Belleidung,
Gäube, ohne Anzahlung,
Abrechnung a 1.00 Mk. G.
offerten unter B. 145 an die
Volkswacht, Flurstraße 4.

Kleine Anzeigen

finden hier geistig einpol-
tische Anzeigen von Verfassern,
Kaufgeboten u. a. nur von
Privaten. Bort & Pfenning.
— 10 Pf. —

Telefonieren mit Autofunk,
preiswert, verkaufen, Deijung
Ohlau-Str. 37, 4. Etage.

Kleine Anzeigen

sind in der
Volkswacht
billig
u. erfolgreich

Breslauer Nachrichten

Richtig heizen!

Eine Kunst, die viele nicht verstehen

Es ist sicher sehr zu begrüßen, daß jetzt häufig auf eine Frage eingegangen wird, die für die Hauswirtschaft von recht einschneidender Bedeutung ist: das Heizen. Wird nicht sachgemäß und richtig geheizt, so werden Brennstoffe, d. h. Geldwerte in überaus großen Mengen tagaus tagein vergeudet, bleiben die Wohnungen vielfach unerwärmt und halten Unbehagen und Erkrankungstrakten ihren Einzug in die Familien. Aber damit nicht genug, kann durch die fehlerhafte Bedienung der Feuerungen den Häusern selbst Schaden zugefügt werden, wenn die Verfeuerung der Schornsteine und Schornsteinwände durch Teer- und Wasserabsonderungen, die sogenannte Verfäulnis der Schornsteine, in bedenklicher Weise um sich greift. Ein verrotteter Schornstein ist daran kenntlich, daß sich an seiner Wandung hell- und dunkelbraune Flecke bilden; zudem erfüllt er die Räume oft mit gesundheitsgefährlichen Gerüchen. Durch Verrottung und Verwässerung der Schornsteine wird der Zug stark vermindert, so daß bei einem für mehrere Feuerstellen gemeinsamen Schornstein ein Teil der Heizgase oft in die Nachbarräume und aus ihnen durch allerlei kleine Undichtigkeiten in die Wohnräume eindringt und sie mindestens zeitweilig, häufig auch ständig unbenutzbar macht. Verrottungsgerüche treten auch bei gewissen Witterungsverhältnissen bei Windstößen auf, ohne daß überhaupt geheizt wird. Der unangenehme weißt sich die Ursache dieser Gerüche nicht zu erklären und ahnt meistens auch nicht einmal, wie oft solche Schornsteinverfäulnisse, die unsichtbar am Tage oder über Nacht in die Wohnräume eindringen können, der eigentliche Anlaß zu mancherlei Krankheitserkrankungen sind. Viele Halsentzündungen, Erkältungskrankheiten, Energielosigkeit, Kopfschmerz, schlechter Schlaf usw. sind auf das Konto „falsches Heizen und Schornsteinverfäulnis“ zu buchen. Es handelt sich dabei in den meisten Fällen um eine schlechtere Kohlen- und Vergiftung, welche die Gesundheit schwächerer Personen und besonders der Kinder in jarten Alter untergräbt.

Es gilt also durch richtiges Heizen nicht nur zu sparen und unsere Wohnungen vor Entwertung zu schützen, sondern auch einen Feind unschädlich zu machen, der im Geheimen, von den Wenigsten erkannt, der Gesundheit der Bevölkerung überaus schädlich ist.

Wenn Anweisungen zum richtigen Heizen gegeben werden, müssen sie vor allen Dingen richtig und vollständig sein. Eine ungenügende sachmännliche Auskunft über alle wärmewirtschaftlichen Angelegenheiten des Haushaltes erreicht mündlich und schriftlich die Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffspars e. V. Berlin.

Schriftliche Anfragen sind unter Beifügung eines Freiumschlages an die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffspars e. V., Berlin W. 8, Leipziger Straße 3, zu richten. Auch können von dort Bedienungsvorschriften für Ofen und Herde wie für Zentralheizungen gegen Vergütung der Selbstkosten bezogen werden.

Schupo als Kinderschreck?

Eine falsche Erziehungsart

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums verbreitet eine umfangreiche Meldung, mit der nach einem in den letzten Tagen mehrfach aufgetretenen Kinderhändler gefahndet wird. Eltern und Erzieher werden gebeten, ihre Kinder zu warnen und anzuhalten, daß sie verdächtige Männer, die sich mit Schokolade oder Geld das Vertrauen der Kleinen zu erschleichen versuchen, den Polizeibeamten anzeigen.

Wie wenig Familien gibt es wohl, wo es sich die Eltern erlauben, daß ihren Kindern jemand vom schwarzen Mann, wie man in Breslau so schön sagt, „vom Subatich“ etwas erzählt? Und wie oft muß man es auf der Straße hören, daß bei einer Unvorsichtigkeit eines kleinen Kindes mit dem Schupo gedroht wird? Wenn dann ein so bedrohliches Kind noch einen Iphigol gezeigt bekommt, dann entsteht allmählich im Bewußtsein des Kindes die Meinung, daß mit den blauen Leuten im Helm nicht gut Kirschen essen sei. Die Benutzung des Polizeibeamten als Schreckgestalt, als Hilfsmittel zur Unterdrückung von Ungezogenheiten, die man nicht anders überwinden zu können glaubt, führt letzten Endes dazu, daß fünf- und sechsjährige mit außerordentlichem, aber ungewöhnlichem Respekt dem Schupo aus dem Wege gehen.

Man stelle sich einmal vor, wie schwer es wird, bei der großen Ausdehnung des pädagogischen Unsinns einen fast täglich auftretenden Kinderhändler zu fassen und wie leicht eine solche Arbeit würde, läme man in jedem Elternhause dazu, den Kindern einen Schupo als Freund bekanntzumachen.

Es ist doch ganz nicht wahr, daß der Schupojunge der leidenschaftliche Feind für kleine Kinder ist, wie kommen eigentlich Erzieher dazu, ihn derart zu mißbrauchen und einen Kinderhändler, der sich ihm zu machen? Ich traf einmal im Verkehrsgewühl der Gartenstraße ein ganz kleines Mädchen, das kaum hinter seinem Puppenwagen hertrippeln konnte, aber sich trotzdem verlaufen hatte, mit einem besonders großen Polizeibeamten. Der Verkehr machte und alle, die das Bild sahen, bildeten beinahe Spalier und schauten sich über das vertrauliche Zwiegespräch zwischen dem kleinen Mädchen und dem großen Schupo. Dieses Kind ist nach kurzem Besuch der Revierwache auch schnell wieder an die richtige Adresse gekommen. So ein Bild aber ist sehr selten.

Man darf nur, dort ist der Schupo, der wird dich gleich einsperren, wenn du nicht folgst! Wenn Verbrecher, wie der gegenwärtig umgehende Kinderhändler, auftreten, zeigt sich der Unfug, der mit solchen Erziehungsmaßnahmen angedeutet wird. Der Unfug, der mit Schokolade oder einem Geldstück kommt, vermag sich das Vertrauen der Kinder zu erwerben und es wird keinem Kinde einfallen, bei dem „hübschen Schupo“, der ja doch nur alle Kinder einsperrt, Schutz zu suchen.

Es könnte jeder ein gutes Stück dazu beitragen, mit diesem Unfug einmal gründlich aufzuräumen!

Aus fast allen Stadtgegenden laufen bei der Polizei Anzeigen über das Auftreten eines verworrenen Menschen ein, der an kleine Kinder herantritt und sich unnötig an ihnen vergräbt. In allen Fällen handelt es sich um einen Radfahrer, der die Kinder in einen Hausflur lockt und sie mit der Bewachung des Fahrrades beauftragt. Meist stellt er dabei fest, ob die Luft

„Etwas gewollt, aber nicht erreicht“

Landesarbeitsgericht richtet über die Arbeitgeberrmethoden der Reichsbahn

Die Arbeitsgerichtsprozesse zweiter Instanz sind zwar meist etwas ausgebehnter als die schnell verhandelten und entscheidenden ersten Instanzen Verfahren, aber sie unterscheiden sich doch von dem landläufigen Zivilprozeß durch eine eigene Methodik, die im allgemeinen eine schnellere Entscheidung gewährleistet. Die Einrede der Verjährung in der zweiten Instanz ist beschränkt, die Termine werden unter dem Gesichtspunkt der sofortigen Erledigung angelegt und so die meisten Fälle in ein oder zwei Verhandlungen bereinigt. Wenn daher ein Prozeß beim Landesarbeitsgericht drei Tage hinter einander andauert, dann muß es sich schon um eine besondere Sache, beziehungsweise um eine Sensation an dieser, sonst ziemlich abseits des allgemeinen Interesses liegenden, Gerichtsfrage handeln.

Die Sensation, von der hier zu berichten ist, war das am Donnerstag zu Ende geführte Berufungsverfahren des Einheitsverbandes der Eisenbahner bzw. der von ihm vertretenen Betriebsvertretungen gegen die Reichsbahn um die bekannte Reversangelegenheit bei den zu Zeitarbeitern „umgewandelten“ Stammarbeitern. Wie wir schon anlässlich der ersten Instanz Verhandlung meldeten, hat die Reichsbahn im Frühjahr vielen, teilweise seit einem Menschenalter beschäftigten, Arbeitern plötzlich einen kleinen Revers vorgelegt, der ihnen gemäß bezeugte, daß das Beschäftigungsverhältnis normalerweise sechs Monate dauere. Mit anderen Worten, es sollte hier der unbefristete Arbeitsvertrag laugebeschäftigter Arbeiter umgewandelt werden in einen befristeten Arbeitsvertrag, womit man anscheinend in leitenden Kreisen der Reichsbahn zu erreichen hoffte, daß diese Arbeiter dann, sollten sie zur Entlassung kommen, nicht mehr nach § 833 des Betriebsrätegesetzes Einspruchsmöglichkeiten wegen unbilliger Härte der Entlassung geltend machen können.

Diese freundliche Absicht ist nun allerdings gründlich daneben gegangen. Bei der Entlassung von etwa 700 solcher neu-geschaffener Zeitarbeiter — die Revers wurden aus sehr nahe-liegenden Gründen seinerzeit durchweg unterzeichnet — kam es, wie schon gemeldet, zu Massen-Einspruchsfällen, von denen zunächst einige als sogenannte Musterklagen in die Berufungsinstanz gebracht wurden. Die Eisenbahn-Zachammer des Arbeitsgerichts Breslau hatte in erster Instanz bei diesen Musterklagen die Revers als ungültig, da wider die guten Sitten verstößend, erklärt, jedoch abgelehnt, die Frage der Arbeits-streckung bei der Beurteilung der unbilligen Härte im Einzelfall, zu entscheiden und dann die Einsprüche nur nach dem Gesichtspunkt der Austauschmöglichkeit der Gefährdeten mit anderen, sozial weniger belasteten oder im Dienstalter jüngeren Kräften geprüft.

In der Berufungsinstanz wurden beide Berufungen, der Betriebsvertretungen, vertreten durch den Kollegen Fröh, Oels, und der Reichsbahn, vertreten durch Rechtsanwalt Lion-Wein, zurückgewiesen, die prinzipiellen Grundfragen jedoch in etwas abweichender Form entschieden. Das Landesarbeitsgericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Jachmann, hat sich nicht mit der Frage der Sittenwidrigkeit der Revers befaßt, sondern festgestellt, daß diese Revers keinerlei Beschränkungen der Einspruchsmöglichkeit bedingen, da die Merkmale der betreffenden Arbeitsverträge bei den sogenannten Stammarbeitern und den Zeitarbeitern durchaus identisch sind und für die Frage der unbilligen Härte die tatsächliche fortwährende Beschäftigung sowie die sonst üblichen Bewertungsgrundlagen maßgebend sind. Die Reichsbahn hat hier durch das Anerkenntnis (des Reverses) — wie in der Urteilsbegründung gesagt wurde — etwas beschönigt, aber nicht erreicht; etwas gewollt, aber nicht erreicht. Sie ist, mit anderen Worten, bei ihrem arbeitsrechtlichen Tadelnspielwerkzeug ausgereizt. Der Versuch, durch den Druck der möglichen Entlassung wichtige Rechtsvorschriften abzugeben, ist ihr gründlich mißlungen. Diese Entscheidung ist insofern bedeutsam, als jetzt selbstverständlich die ausgelegten Einspruchsfälle — beim Einheitsverband etwa 500 — verhandelt werden können.

In der praktischen Beurteilung der dem Prozeß zugrunde liegenden Klagen sprach das Landesarbeitsgericht in seinem Urteil weiterhin grundsätzlich die Möglichkeit aus, daß bei Beurteilung der unbilligen Härte auch ein Prozeß geführt werden könne, nach welchem der Arbeitgeber zur Wiedereinstellung verurteilt werde, da er die Arbeit durch Kurzarbeit künden könne. Der prinzipielle Einspruch, in die Direktionsbefugnis des Arbeitgebers den das Einspruchsrecht an sich bedeutet, schließt auch diese Einspruchs-möglichkeit ein. Es gäbe aber andererseits Fälle, bei denen diese Frage praktisch mangels hinreichender Grundlage nicht nachprüfbar sei; so auch hier, da alle Behauptungen der Gewerkschaft von der Reichsbahn bestritten wurden und es unparteiische Sachverständige in Eisenbahnkreisen tatsächlich nicht gäbe. Grundsätzlich des Austausches müßte der Grundlag gelten, daß nach Möglichkeit ein solcher Austausch auch von Dienststellen zu Dienststellen von unbillig Gefährdeten vorzunehmen sei. Die eingewandten Bestimmungen des § 3 des BRG. und des § 633 der Betriebsräte-verordnung für die Reichsbahn künden dem nicht entgegen. Auch dies stellt für einen Teil der in Frage kommenden Fälle, eine wesentliche Entscheidung dar. In den zwei zur Klage stehenden Fällen wurde aus einzelnen begründeter Beurteilung der Betriebs-verhältnisse die Austauschmöglichkeit in einem Fall anerkannt, in

einem anderen verneint und damit beide Berufungen zurückgewiesen.

Dieser Entschluß bedeutet für den Einheitsverband und damit für die Reichsbahnarbeiter einen nicht unbedeutenden Erfolg, da das Reversmandat somit als endgültig angesehen werden muß. Ebenso ist von Wichtigkeit, daß die Austauschmöglichkeit bei Einspruchsfällen nicht ortsgelunden ist und die Arbeitszeitverlängerung prinzipiell als Einwand gegen Entlassungen anerkannt wurde.

Wenig befriedigend für die Arbeitnehmerkraft der Reichsbahn erscheint hingegen die generelle Ausschließung einer praktischen Anwendung dieses Einwandes durch die laudable Feststellung, es lasse sich eigentlich bei der Reichsbahn überhaupt kein objektiver Maßstab dafür finden, ob Arbeitszeitverlängerung ausgangsfähig und mithin bei der Urteilsfindung in Einspruchsfällen festsetzbar sei. Mit dieser formalistischen These wird ein Ausnahmegericht für den größten Arbeitgeber Deutschlands geschaffen. Während bei jedem anderen Arbeitgeber die Arbeitszeitverlängerung in Einspruchsfällen eingewendet, und er unter Umständen verurteilt werden kann, Gefährdete wieder einzustellen, da er zuerst die Arbeit zumutbarer Weise zu strecken habe, scheitert dies nach der Auffassung des Breslauer Landesarbeitsgerichts bei der Reichsbahn reiflos aus.

Wie steht es denn mit der Frage der Zumutbarkeit praktisch? Sichtlich, Einwände können da allerlei gemacht, auch jederzeit bearbeitet werden. Aber es bleibt dennoch ungewiß, ob der arbeitsmarktpolitische Mahnwitz bestehen, daß ein reichseigener Betrieb neue Unterstützungsmöglichkeiten schafft, während in dem gleichen Betrieb noch Arbeitszeiten weit über 48 Wochenstunden üblich sind, daß also auf der einen Seite der Arbeitskulturanforderungen, auf der anderen Seite, Arbeiter nicht nur dem Elend, sondern auch der mordenden Verzweiflung der Arbeitslosigkeit in dieser Krisenzeit überliefert werden.

Wer manövriert?

Hierzu wollen wir nur feststellen, daß dieses Manöver der „Volkswacht“ nichts anderes bedeutet, als daß sie die Schuld verdecken will, die sie an der Einführung der Sondergerichte mit-trägt. Denn es war doch dieselbe „Volkswacht“, welche im Juni die Einführung der Sondergerichte begrüßte und damit heute kein Recht hat, sich darüber zu beschweren, daß die Praxis der Sonder-gerichte solche Auswirkungen gezeigt hat, die wir schon vorau-geklagt haben.“ (Arbeiter-Zeitung 16. 12. 32)

Die politische Situation erscheint nicht danach, die ver-giftenden Auseinandersetzungen zwischen KPD. und der soziali-stischen Arbeiterbewegung ohne Not fortzuführen. Es gibt aber doch Fälle hagerfüllter Demagogie, die jetzt geltend gemacht werden müssen. Wir wollen die alte Polemik über die Stellung der SPD. zur Ausnahmegerichtbarkeit nicht aufzuheben, sondern auf die eben wiedergegebenen Äußerungen nur noch einmal aufstellen, daß mit antichristlich anstößigen Maßnahmen der Regierung lediglich in einem Korrespondenzartikel gesagt wurde, endlich schreie die Regierung Maßnahmen gegen den schändlichen Terror ergreifen zu wollen.

Die Stellungnahme der „Volkswacht“ und der Sozialdemo-kratie zur Sondergerichtsbarkeit liegt eindeutig fest. Sie wurde auf einem Bezirksparteitag der mittelschlesischen Sozialdemokratie kurz nach Einrichtung der Sondergerichte ebenso unzweideutig be-stätigt, wie die „Volkswacht“ vom Beginn der Errichtung der Sondergerichte an ausführlich und nachdrücklich gegen diese Institution Stellung genommen hat. Die meisten Opfer dieser Sonderjustiz sind übrigens wahrlich nicht im kommunistischen Lager zu finden, was die „Volkswacht“ jedoch nie hinderte, gegen Urteile, die kommunistisch Parteigänger — und nicht nur vor dem Sondergericht — betrafen, ebenso kritisch Stellung zu nehmen, hier ebenso leidenschaftlich gegen Unrecht zu protestieren, wie in jenen viel zahlreicheren Fällen, in denen sozialdemo-kratische Arbeiter auf die Anklagebank kamen. Es ist ja schließlich mit der „Volkswacht“ zu verhandeln, daß der tatsächlich organisierte Staatsanwalt Patkowski aus der Anklagebehörde für politische Prozesse verschwand.

Was ist nun eigentlich ein „Manöver“. Nun, uns erscheint es beispielsweise als Manöver, wenn die „Arbeiter-Zeitung“ die von der „Volkswacht“ veröffentlichten Auf-stellungen über ungeahndete Nazi-Terrorfälle — wir haben diese Frage bereits dreimal und mit großem Nachdruck zur Dis-kussion gestellt — nachdrückt und daran derartige polemische Zu-sätze knüpft, die wohl selbst von ihren Schreibern nicht ganz ernst genommen werden, bestenfalls nur dem Oberstaatsanwalt den Vorwand liefern, unsere wiederholten Anfragen weiterhin mit Schweigen zu beantworten.

Übrigens glauben wir uns erinnern zu können, schon lange vor dem Sondergericht anlässlich eines Verbotes des KPD.-Blattes von maßgebender kommunistischer Seite aufgefordert worden zu sein, auf einen bestimmten Vorfall von Klassenjustiz besonders hinzuweisen, da wir doch „bisher das einzig revolutionäre Blatt“ am Orte seien. Die Meinung über die „Manöver“ der „Volkswacht“ scheint also in der KPD. mindestens recht un-einheitlich zu sein.

Der tägliche Freiheit

In den Morgenstunden des Sonnabends wurde in seiner Wohnung am Mittelfeldweg der 59-jährige Arbeiter M. tot aufgefunden. Er hatte sich erhängt. Was ihn in den Tod getrieben hat, war bisher nicht festzustellen.

In der Wohnung ihrer Arbeiterin in der Kron-prinzenstraße hat sich die 24-jährige Hausangestellte von B. mit Gas vergiftet. Sie hatte sämtliche Säbne der Kochanlage geöffnet und die Tür zu ihrem Zimmer offen gelassen. Als sie Sonntag früh gefunden wurde, war sie bereits tot. Auch in diesem Falle ist bisher nicht festzustellen gewesen, welche Gründe das Mädchen zur freiwilligen Lebensaufgabe veranlaßt haben.

Zusammenstoß

An der Kreuzung Garten- und Leichstraße liegen am Sonntag mittags der Radfahrer Sch. auf der Einze-nstraße und ein Motorradfahrer von auswärts zusammen. Der Radfahrer blieb mit Verletzungen benutzungslos liegen. Auch der Motorradfahrer wurde nebst seinem Sozius auf den Bürger-steig geschleudert, doch blieben sie unverletzt. Nur ein Fuß-gänger kam durch die fliegenden Motorradfahrer zu Schaden.

Feuer in der Kaiser-Wilhelm-Straße.

Gestern kurz vor 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach Kaiser-Wilhelm-Straße 76 alarmiert. Dort waren in einer im Zwischen-stoß nach der Straße zu gelegenen Wohnung der Fußboden und die Balkenlage infolge eines fehlerhaften Kachelofens in Brand geraten. Nach Abtragen des Decks wurde der Brandherd frei-gelegt und mit der Eimerpritze abgelöscht.

für sein Vorhaben rein ist und sodann vollführt er seine Schänd-ligkeiten.

Unlängst ist er auf dem Dominikanerplatz aufgetaucht. Er ließ ein sechsjähriges Mädchen auf das Rad auf-putzen, nahm das Kind dann ein Stück mit, schleppte es in die Abortanlage eines Lokales in der Gartenstraße, verging sich hier an dem Kinde und verschwand dann, das Kind allein zurücklassend.

Am Freitag tauchte ein ähnlicher Radfahrer in einem Hause in der Trebnitzer Straße auf. Er gab einem kleinen Mädchen ein Zehnmarkstück und mißbrauchte das Kind für seine Gelüste. Da diese verbrecherische Annäherung an Kinder in der letzten Zeit sehr oft vorgekommen ist, ersucht die Polizei alle Eltern und Erzieher, ihre Kinder zu warnen und ihnen zu unter-lagen, auf Fahrräder fremder Männer aufzupassen oder über-haupt auf irgend welche Annäherungsversuche durch Ver-spottungen von Geld, Schokolade oder irgend welchen Gegenständen einzugehen. Die Kinder sollen vielmehr angehalten werden, so-jort Erwachsene oder den nächsten Polizeibeamten auf solche ver-dächtige Personen aufmerksam zu machen.

Partei-Schulungskursus

Achtung, Kurssteilnehmer!

Der Abgabensabend der Partei-Schule mit dem Thema „Demo-kratie oder Diktatur auf dem Wege zum Sozialismus“ findet Dienstag, den 20. Dezember, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14, statt. Lehrer Dr. Stammer. Die Pioniere sind eingeladen.

Ein Fiasko sondergleichen

Das Einstellungsprämienystem ein Schlag ins Wasser

Die Arbeitslosen können nichts kaufen, weil sie kein nennenswertes Einkommen haben. Die Arbeitenden können wenig kaufen, weil sie wenig Einkommen beziehen. Das ist die tiefe Not des proletariats in allen kapitalistischen Krisenländern.

Die Freiherren-Regierung v. Papen unterließ es, die Arbeitslosen auch nur notdürftig ausreichend zu unterstützen. Sie schämte ihnen noch, gab aber bereitwillig den Unternehmern und Banken.

700 Millionen Reichsmark sind neben den gewaltigen Subventionssummen allein an neuen Einstellungsprämien in Form von Steuergutschriften zur Verfügung gestellt worden.

Und der Erfolg? Nach den Erhebungen des ADGB sind im ganzen Reich von 943 Großbetrieben, die vorher 191 668 Arbeitskräfte beschäftigt hatten,

lediglich 42 218 Arbeitskräfte neu eingestellt

wurden. Hier von entfallen aber allein auf die fast ausnahmslos hart bedrückte Textilindustrie über 15 000 und auf den vorher übermäßig von Arbeitern entblößten Bergbau fast 13 000.

Eine nennenswerte Wirkung ist von den Prämien für Arbeitsloseneinstellungen demnach nicht ausgegangen. Sie sind zu schweigen von dem Mißbrauch, der von einzelnen Stellen zur Erlangung der Prämie getrieben sein mag.

Ein noch größerer politischer Beitrag wurde die sogenannte Winterzulage der Papen-Regierung, die den Rechtsparteien von der Deutschen Volkspartei bis zu den Nationalsozialisten zur letzten Reichstagswahl neue Wähler zuführen sollte.

Als Beispiel sei zuerst angeführt, das am 31. Oktober 1933 Erwerbslose zählte. Von diesen erhielten 618 Personen überhaupt nur 3,2 Prozent eine Winterzulage. In den vollen sechs der Winterzulage kamen von 18 308 Arbeitslosen 18 Personen.

Demnach kann der Beweis für den Klassenkampf von oben nicht geführt werden:

Milliarden für die Besitzenden, Scheinmänner ohne praktische Wirkung für die Arbeitslosen!

Schiedsspruch im Halleischen Holzgewerbe

Die Verhandlungen zur Beilegung der Ausperrung im Halleischen Holzgewerbe, die am Sonnabend stattgefunden, führten zur Fällung eines Schiedsspruchs durch den Schlichtungsausschuß. Der Spruch steht eine Kürzung des Stundenlohnes von 86 Pfennig auf 84 Pfennig vor. Die Arbeiter hatten einen Lohn von 80 Pfennig befristet und alle, die nicht fügte, ausgesperrt. In den Schlichtungsverhandlungen hatten sie sogar einen Lohn von 78 Pfennig angeboten.

Der Streik im Halleischen Kraftdroschken-Gewerbe wurde erfolgreich beendet. Die Schlichtungsbemühungen waren wesentlich verbessert.

Die Schlichtungsverhandlungen zur Neu-Regelung des Reichstarifs der Maschinenei

In dieser Lage in Leipzig stattfanden, führten zu einem Schiedsspruch. Er bringt eine Verschlechterung in der Lohnabschlagszahlung, ebenso für den Anteil des Lohnes für Lehrlinge in der Maschinenei am Kolonnen um einige Prozent. Der Kolonnen soll nach sechs Berufsjahren (bisher fünf) erreicht werden. Die bis jetzt festgelegten Stundenlöhne sollen wieder zu einem zentralen Lohnabkommen zusammengefaßt werden. Die neuen Urlaubsbestimmungen gelten nur für 1933. Der Rahmenvertrag soll bis zum 31. Dezember 1933 und das Lohnabkommen bis zum 30. April Gültigkeit haben.

AGD-Schwindel mit kurzen Beinen

Von allen Organisationsgebilden, die in der Zeit nach dem Krieg unter der Arbeiterschaft entstanden sind, ist die „Revolutionäre Gewerkschafts-Organisation, Sektion der Roten Gewerkschaften-Internationale“, wie sie sich nennt, der widerlichste, schändlichste und unehrlichste Typ einer Arbeiterorganisation. Die Hauptaufgabe dieser falschen Propheten und blutdürstigen Demagogen ist: Die Gewerkschaften zu zertrümmern. Sie versuchen, die Arbeiter zu verwirren und uneinig zu machen, ihre Organisationen zu schwächen und zu zerstören. Trotzdem sich die AGD, sehr revolutionär gebärdet, ist sie doch nur, wenn auch in der Form, eine Hilfstruppe der Unternehmer gegen die Arbeiter.

Das Ziel und die Taktik der AGD wurde von ihrem russischen Führer Kosowski klar ausgesprochen: „Die Gründung kommunistischer Gewerkschaften ist in Deutschland notwendig geworden. Wo die nötige Stärke vorhanden ist, muß zur Spaltung der Arbeiter kommen und die in den freien Gewerkschaften verbleibenden Kommunisten haben die Aufgabe, Zerstückelungsarbeit zu leisten.“ Das von einer solchen Tätigkeit nur die Unternehmer, der Anteil und die Arbeiter Schaden haben, leuchtet jedem vernünftigen Menschen ein. Die AGD, ist wegen dieser schändlichen Taktik und Betrugsmanöver besonders in Breslau ein Unmuthsgebilde. An dem gesunden Sinn und der politischen Verbundenheit der Arbeiter scheitern die Bestrebungen: Die Gewerkschaften zu sprengen. Seit Monaten verhetzt die AGD, einen nicht zu überbietenden Schwindel über die siegreichen Streiks. Die Nachwirkung dieser Siegesberichter hat durchweg ergeben, daß die AGD, diese Berichte nicht frei erfunden waren, ohne Vorbereitung in gewissenhafter Weise, Arbeiter in den Streik hefte. Das Machtwort der Unternehmer wurde dadurch gestärkt, daß Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen nun schmerzlos durchgeführt. Es ist ein freudvolles, leichtfertiges Spiel, das die AGD, mit den Arbeiterexistenzen hier treibt, denn die besten Streiter für die Interessen der Arbeiter bleiben bei den „revolutionären Aktionen“ auf der Straße. Niemand kümmert sich um sie. Mit solchen Methoden häßt man den proletarischen Klassenkampf nicht, sondern schwächt die sozialistische Front.

Die AGD, treibt ihr anerkennendes Manöver im Großen und im Kleinen. In einem Einladungsflyblatt, überschrieben: „An die Metallarbeiter der Breslauer Betriebe! An alle Kollegen der AGD!“ lud die AGD, zu einer „Aussprache aller Metallarbeiter“ ein. Schon der Inhalt des Flyblattes hand in Hand mit dem Schwindel der Wahrheit. Unterzeichnet war das Flyblatt: „Die AGD-Organisation: R. Kallisch, A. Wuttke, R. Müller, R. Schöfer, R. Nowak“. Eine Rückfrage mit den Unterzeichnern, die als die Gewerkschaft im Flyblatt bezeichnet waren, hatte folgenden Ergebnis: R. Müller, Nowak, hat schon seit 1. Juli 1931 keine Beiträge mehr bezahlt und ist längst als Mitglied gestrichen. Zudem gab er uns folgende schriftliche Erklärung:

„Der Unterzeichnete erklärt, daß er nicht Mitglied der AGD, ist, daß sein Name ohne sein Einverständnis unter eine Einladung der AGD, an alle Metallarbeiter gesetzt wurde, daß

er die Bestrebungen der AGD, nicht unterstützt, da sie nur zur Uneinigkeit und zur Zersetzung des Deutschen Metallarbeiterverbandes führen.“

Die gleiche Erklärung gaben auch die Kollegen Curt Schöfer, Dreher, und R. Nowak. Der Dreher Artur Wuttke gab folgende Erklärung:

„Der Unterzeichnete erklärt nach einer Aussprache in einer Sitzung der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes Breslau folgendes:

Ich habe bei Dunkelheit mein Einverständnis gegeben,

Bezirkskonferenz des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer

Im Breslauer Gewerkschaftshaus tagte am Sonntag eine Bezirkskonferenz des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, die sich mit der Entgegnung eines Berichtes von der Verbandsbeiratsitzung und der Regelung der damit zusammenhängenden organisatorischen Fragen beschäftigte.

Die von 103 Delegierten aus 55 Ortsverwaltungen besuchte Konferenz wurde von dem Kollegen Prapalski mit einem Nachruf für den kürzlich verstorbenen langjährigen Gauleiter Kollegen Maslowski eröffnet, der ein Menschenalter für die Organisation gewirkt hat.

Anschließend nahm sogleich der als Vertreter des Verbandsvorstandes erschienene Kollege Schreiber-Berlin das Wort zur

Berichtserstattung über die Beiratsitzung

die vom 18.-20. November in Berlin tagte. Er gab einleitend eine wirtschaftliche und politische Uebersicht der gegenwärtigen Lage und verglich das Jahr 1932 mit dem Inflationsjahr 1923, wobei dem eben scheidenden Jahre eine politische Vermilderung hinzugeordnet werden muß, wie sie in dem gewöhnlich weniger erfreulichen Jahre 1928 noch kein Mensch auszusprechen wagte. Der Kampf, den der Faschismus um die Eroberung der Staatsmacht geführt hat und kurz vor der Erreichung des Zieles stand, konnte nur durch die Haltung der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften zu dem erreichten Ergebnis geführt werden. Diese Verhinderung der faschistischen Machtergreifung ändert allerdings nichts an der Tatsache, daß der Einfluß der freilebenden Arbeiterschaft zurückgedrängt worden ist und sich Regierungen unter der Führung Papens oder Schleichers möglich wurden. Nur unter Berücksichtigung dieser Tatsache konnte es auch zu den Notverordnungen kommen, die bisher nie dagewesene Eingriffe in das Tarifrecht verflügten und so zum Schulbeispiel dafür wurden, daß es nicht gleichgültig ist, ob die Arbeiterschaft einen Einfluß hat oder nicht.

Der Redner streifte sodann das Wirtschaftsprogramm des ADGB, mit dem der Umbau der Wirtschaft gefordert wird. In diesem Zusammenhang ging er auf die Bestrebungen ein, die auf ein Vollmonopol des gesamten Verkehrs abzielen und eine rechtzeitige Eingliederung des Gesamtverbandes in diese Bestrebungen erfordern, um in dieser Beziehung die Interessen der gesamten Verkehrsarbeiterkraft wahrzunehmen.

Begutachtend auf das Motto des Vereinigungsverbands: „Auf dem Weg zum Jahre 1929 der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband und der Deutsche Verkehrsverband zu dem viel mächtigeren Gesamtverband verschmelzen“, ging Kollege Schreiber noch eingehend auf die innerorganisatorischen Bedürfnisse der Verbandsbeiratsitzung ein und erläuterte die Notwendigkeit der vorgenommenen Beitrags- und Unterstützungsneufestsetzungen und die Zusammenlegung der sechs Reichsabteilungen zu vier solchen Gruppen. Auch diese organisatorischen Maßnahmen liegen auf dem Gebiet einer weiteren Konzentration der Kräfte mit dem Ziele: Vereinte Kraft Großes schafft!

Als zweiter Redner sprach Kollege Pietsch-Breslau über die

Soziales Die Weihnachtswünsche der Sozialrentner

Ein frohhafter Winter ist herangebrochen. Die Sozialrentner wissen nicht, wie sie mit den gekürzten Renten aus der Sozialversicherung und mit den abgebauten Zuschußleistungen aus der öffentlichen Fürsorge den Winter durchhalten sollen. Es mag sein, daß es gar keine Menschen genug gibt, die, wie Ernst Mann, nicht nur wünschen, sondern sogar verlangen, das der Sozialrentner zugrunde gehen müsse, weil er die Gesellschaft belastet. Gegen dieses Schicksal bündeln sich die Sozialrentner mit Recht auf. Ein fester Kampfeswille geht durch ihre Reihen. Sie erwarten vom Deutschen Reich, daß sie für jahrzehntelange treue und fleißige Arbeit einen Lebensabend bereitet erhalten, der es ihnen ermöglicht, ein angemessenes Leben zu führen.

Wenn die Sozialrentner daher dem Reichsfürsorge Minister Schleichers ihre Weihnachtswünsche vortragen, dann hoffen sie, daß dieser wieder gutmächtig, was der Bismarck-Nachfolger Papen verordnet hat. Die Forderungen der Sozialdemokratie, welche im Reichstag aufgestellt worden sind, werden von den Sozialrentnern freudig begrüßt. Aufhebung der Kürzungsbestimmungen aus der Notverordnung vom 14. Juni 1932! Freilich, trotz ihrer Wirtschaftsnöte sind auch die Sozialrentner bereit, Opfer zu bringen, aber nur dann, wenn alle Quellen, Störern herbeizutreiben, erspart sind. Jetzt aber will man ihnen als der schwachen Seite die Lasten des Finanz-Zusammenbruchs auflegen. Eine solche Ungerechtigkeit ist untragbar für die gesamte Arbeiterklasse. Wenn der Reichsfürsorge glaubt, die Forderungen der Sozialdemokratie nicht mit einem Schlage erfüllen zu können, so erwarten die Sozialrentner als Vorstufe zur Weihnachtswünsche

meinen Namen unter eine Versammlungseinladung zu setzen. In dem Text zu dieser Versammlungseinladung war von der AGD, keine Rede, sonst hätte ich mich geweigert, die Unterschrift zu geben. Ich bedauere, daß meine Unterschrift zu einer Versammlungseinladung an alle Metallarbeiter der AGD, gesetzt worden ist.

Ich bin nicht Mitglied der AGD, und werde es in Zukunft ablehnen, die AGD, zu fördern und zu unterstützen. Soweit die AGD, eine Schädigung und Zersetzung des Deutschen Metallarbeiterverbandes und eine persönliche Verungeltung der Funktionen des Verbandes betreibt, werde ich ihr entgegenzutreten.“

Der Former Richard Kallisch gab eine ähnliche Erklärung wie Wuttke ab, in der er bedauerte, seinen Namen zu einer Unterschrift dieses AGD-Schwindels gegeben zu haben. Gegen eine solche Sorte von Klassenkämpfern, wie sie die Drahtzieher der AGD, sind, muß die Arbeiterschaft ganz entschiedene Stellung nehmen. Sie schänden den Klassenkampf, schädigen die Arbeiterinteressen und versuchen, das stärkste Bollwerk der Arbeiter, ihre Gewerkschaften, zu zerstören.

Werbeaktion des Verbandes in Schlesien

Er wies darauf hin, daß die Lösung des Verbandsvorstandes auch in Schlesien auf guten Boden gefallen ist und von 34 Ortsverwaltungen bereits Berichte vorliegen, aus denen entnommen werden kann,

daß es möglich gewesen ist, in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. Dezember 319 neue Mitglieder zu gewinnen.

Daß es möglich sein muß, die Werbeaktion des Verbandes weiter vorwärts zu treiben, geht aus der Tatsache hervor, daß noch mehr als 14 000 schlesische Arbeitnehmer Angehöriger der 64 vom Gesamtverband abgeschlossenen Tarifverträge sind, die bisher nicht für nötig erachtet haben, sich der Organisation anzuschließen.

Kollege Pietsch kam abschließend noch auf die Organisationsarbeiten innerhalb der Berufsgruppen ausführlich zu sprechen und gab verschiedene Anregungen zur Vorwärtsentwicklung des Organisationsgedankens. Der Gesamtverband, der trotz aller Auswirkungen der Wirtschaftskrise

im Jahre 1931 seine Unterstützungsleistungen um 1,5 Millionen Mark gegenüber dem Jahre 1930 zu erhöhen vermochte, hat auch in der Zeit der Krise bewiesen, daß er die einzige Macht ist, die den Kampf gegen die Kräfte der Finsternis erfolgreich zu führen vermag.

Kollege Prapalski ergänzte die Ausführungen seines Vorredners und erläuterte auch seinerseits verschiedene Anregungen zur Ausbreitung des Organisationsgedankens.

Den beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte nach einer Mittagspause eine von kameradschaftlichem Geiste getragene Aussprache, an der sich die Kollegen Schulze-Breslau, Kallisch-Bunzlau, Kallisch-Görlitz, Niederlich-Brieg, Jüdel-Lungenstein, Schwarz-Breslau, Pösch-Brieg und Wieg-Breslau beteiligten.

In kurzen Schlussworten gingen die beiden Referenten auf die in der Debatte aufgeworfenen Fragen ein. Die Konferenz nahm sodann die folgende Entschließung an, die von Kollegen Wieg als Vertreter der Kraftfahrer eingebracht wurde:

„Die Bezirkskonferenz erachtet den Hauptvorstand, mit allen Mitteln zu versuchen, den Drosselungsmaßnahmen der Reichsregierung entgegenzutreten. Die Vertreter unserer Organisation im Reichswirtschaftsrat werden besonders beauftragt, dafür einzutreten, daß die Betriebskassafälle und der Beihilfensystem aufgehoben oder mindestens erträglich abgeändert werden. Auch die Kraftfahrzeugesteuer ist zu ändern und so umzugestalten, daß die tatsächliche Benutzung des Fahrzeuges verneuert wird. Die Zwangshaftepflicht ist einzuführen und mit der Reichsverkehrssteuer zu vereinen.“

Bei den folgenden Wahlen wurde Kollege Ernst Prause-Breslau in den Verbandsbeirat delegiert. Zu Beiratsmitgliedern wählte die Konferenz die Kollegen Dito Schulze-Breslau, Paul Ständer-Breslau, Gustav Wierlich-Görlitz, Arthur Dietrich-Waldenburg, Gustav Schäfer-Szyttlau, Walter Briz-Brieg und Max Krause-Breslau. Die Vertretung in den Reichstagskommissionen wurde dem Kollegen Fritz Rensch-Breslau und Hugo Groß-Breslau übertragen. Die Konferenz sang aus einem Hoch auf den Gesamtverband und dem Freiheitsgruß der Eisernen Front.

Die Gefährdung der Heilberufsfürsorge

durch die Einschränkung der freiwilligen Leistungen der Invalidenversicherung nimmt immer größere Formen an. Auch die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, die bisher an der Spitze der Heilberufsfürsorge stand, will mächtig abbauen. Das Hausgeld, das Angehöriger eines Heilberufes während dessen Krankheitsfall gewährt wird, soll gekürzt werden. Heilberufswilligen soll ein Anstellungsverhältnis der Heilberufes übertragen werden und die bereits vorzeitig gekündigt. Auch an eine Schließung der Kinderkassenheilstätte Waldesheim ist gedacht.

Die Gewerkschaften haben schon vor längerer Zeit in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium auf diesen bedauerlichen Abbau der Heilberufsfürsorge, deren großen Wert für die Volksgesundheit niemand bestreiten kann, sehr nachdrücklich hingewiesen. Wir haben nun eine neue Regierung — eine Regierung, die angeblich einen sozialen Kurs fahren will. Hoffentlich findet nun wenigstens das Reichsarbeitsministerium Gelegenheit, den Gewerkschaften auf ihre Eingabe Bescheid zu geben.

Falke-Goldberg zweiter Endspielgegner um Schlesiens Fußballmeisterschaft

1. Gölitz verliert in Hannover unbedient 2:1 — Ein flotter, abwechslungsreicher Kampf Nur 700 Zuschauer

Herrliches Fußballwetter war dem Auscheidungsspiel um den zweiten Endspielgegner um Schlesiens Meisterschaft vergönnt. Allerdings machte sich der geschäftstotene Sonntag und die kurze Vorbereitungszeit für das Spiel sehr bemerkbar. Die Gölitzer, die in diesem Spiel als starker Favorit galten, waren in dem Kampfeswillen der Gölitzer gelähmt. Gölitz mußte in der ersten Halbzeit gegen die Sonne spielen, wodurch der Goldberger die Erregung speziell des zweiten Tors außerordentlich erhöht wurde. Die zweite Hälfte stand fast ganz im Zeichen der Gölitzer. Hinzu kam, daß die Goldberger Hintermannschaft anfangs unglücklich zu werden, so daß auf die Dauer dem großen Druck des Gegners der notwendige Widerstand nicht entgegengebracht werden konnte. Allerdings reichte es nicht mehr zum Ausgleich.

Die letzten 20 Minuten fanden ausschließlich im Zeichen der Gölitzer, aber die alles überragende Form des Goldberger Mittelfelds verhinderte weitere Erfolge. Der Sieg der Goldberger ist als glücklicher Zufall zu bezeichnen, denn Gölitz war entschieden nicht schlechter. Allgemein war der Eindruck, daß Goldberger im geistigen Spiel nicht seine beste Form erreicht hat. Wie man hört, sollen nunmehr die beiden Endspiele (das Endspiel um Schlesiens Fußballmeisterschaft wird im Hin- und Rückspiel ausgetragen) in Breslau stattfinden. Sollte dieses der Fall sein, dann wird das neue Sportjahr 1933 in Breslau sehr würdig eröffnet. Ein Beschluß der Kreisparteileitung liegt allerdings nicht vor, ist aber in den nächsten Tagen bestimmt zu erwarten. Im Endspiel werden sich also zwei Hälften gegenüberstehen. Wird Breslau der Bessere sein?

Ueberraschungen in Breslau

Tasmania verliert — Schwarz-Weiß geschlagen — Blau-Weiß und Märzdorf spielen unentschieden — Trotz starkem Spielbetrieb schlechte Berichterstattung

Obwohl das herrliche Winterwetter eine reiche Ausstattung der Spiele gewährleistete, gingen die Berichte am heutigen Sonntag nur spärlich ein. Sollten etwa weitere Ueberraschungen die Meldung verhindert haben? Im einzelnen wurde berichtet:

1921 — Tasmania 2:1. Es ist eine eigenartige Feststellung, daß die zur zweiten Klasse abgestiegenen Mannschaften nunmehr plötzlich ihr Können und ihren Kampfesgeist entwickeln. Für die kommende neue Serie läßt dieses Moment auf eine starke Formverbesserung hoffen. Der Gruppenmeister Tasmania konnte durch Elfmeter in Führung gehen, mußte aber bis zur Pause den Ausgleich hinnehmen. Die zweite Hälfte fand im Zeichen der 1921er, die durch ein zweites Tor einen knappen Sieg erringen. **Schwarz-Weiß — Silesia-Kickers 1:2.** Auch hier, trotz des vorhergehenden Bericht Gefolge zu. Silesia-Kickers war sogar

inistande, zur Pause 1:0 zu führen und diesen knappen Vorsprung zu einem 2:1-Sieg ausbauen.

1928 — West 8:0. Ueber dieses Resultat kann man nur den Kopf schütteln. Bereits zur Pause war West 4:0 geschlagen und hatte auch in der zweiten Hälfte absolut nichts zu befehlen.

Strem — Rotweiß 3:0. Die erste Halbzeit lieferten sich beide Mannschaften gleichwertig, so daß die Seiten torlos geschiedelt wurden. In den zweiten 45 Minuten war Sturm beider und kam zu einem glatten Erfolge.

Blauweiß — Märzdorf 1:1. Einen hartnäckigen Kampf lieferten sich in Grünheide diese beiden Mannschaften. Erst kurz vor Halbzeit konnte Blauweiß durch den Mittelfürmer in Führung gehen. Nach dem Wechsel mußte Blauweiß mit zehn Mann spielen (der Mittelfürmer wurde unter die Zuschauer geschickt) und konnte dadurch den Ausgleich der Märzdorfer nicht verhindern.

Stern — Südost 2:2. Die Revanche ist Stern nicht ganz egalisiert. Schon das Halbzeitresultat 1:1 beweist die Gleichwertigkeit beider Mannschaften. Auch nach der Pause ist jede Mannschaft einmal erfolgreich, so daß ein Unentschieden zustande kommt.

WIK — Herold 2:3. Alle Achtung vor der Aufbauarbeit WIK's. Herold hätte beinahe eine Niederlage hinnehmen müssen, denn ehe sie zum 3:2-Sieg kamen, mußten sie eine 2:1-Führung WIK's zur Pause ausgleichen.

Majewski — Seta 2:2. Trotz größter Anstrengung wollten in der ersten Hälfte keine Tore gelingen. Das Führungstor Seta's unmittelbar nach Wiederbeginn konnte Majewski bald ausgleichen. Da bis zum Schluß noch jede Mannschaft einmal erfolgreich war (Majewski durch Elfmeter) trennte man sich mit einem 2:2.

WIK — Union 2:0. WIK hatte aus der Niederlage des Vorsonntages gelernt und strengte sich mächtig an. Da auch Union in besser Verfassung war, wurde ein hochwertiges Spiel gezeigt. WIK blieb durch zwei Tore (in jeder Halbzeit wurde eins erzielt) verdienter Sieger.

Sternvorsch — Verstadt 2:0. In dem überaus flotten Spiel war Sternvorsch jederzeit etwas überlegen, so daß der Sieg sicherer errungen wurde, als wie es das Resultat erkennen läßt.

Weitere Resultate: 2. Mannschaften, Auscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft: 1921 — Adler 3:1, Majewski — Seta 1:1, Südost — Stern 6:2, Blauweiß — Märzdorf 1:1, Sturm — Rotweiß 5:2, 1921 — Tasmania 3:5, Schwarzweiß — Silesia-Kickers 5:2, 3. und 4. Mannschaften, Auscheidungsspiel: Stern III — Einigkeit III 3:0, Südost III — Stern IV 1:4, Stern IV — Falke IV 1:0, Jugend- und Schülermannschaften: WIK — Herold 1:1, Südost I Sch. — Stern I Sch. 2:0, Südost II Sch. — Stern II Sch. 0:3.

6. Abteilung Bezirksmeister der B-Klasse

Doppeltstelliger Sieg der 7. Abt. über 1925 — Stabelwitz schlägt 1. Abt.

6. Abt. schlägt im Schlussspiel um die Bezirks-Meisterschaft der B-Klasse die 7. Abt.

Im Ostpart standen sich um Breslaus B-Klassen-Meisterschaft, 6. Abt. III — 7. Abt. I gegenüber. Eine ansehnliche Zuschauermenge hatte sich zu diesem Spiel eingefunden. Die erste Wertung überlegenes Spiel der 7. Abt., durch schlechte Stürmerleistungen kann anfangs nichts erzielt werden. Hauptächlich der Mittelfürmer der 7. Abt. war es, der es nicht verstand, den Sturm zu führen. In der 20. Minute wird im Gedränge vor dem Tor der 6. Abt. der Ball zu kurz abgewehrt, Mittelfürmer der 7. Abt. ist zur Stelle und kann seiner Mannschaft die Führung verschaffen. Mit diesem knappen Resultat geht es in die Pause. In der zweiten Hälfte war 6. Abt. besser, doch scheiterten die Anstrengungen an der guten Abwehrarbeit der Hintermannschaft. Im Anschluß an einen Freiwurf kann 6. Abt. den Ausgleich erzielen. 7. Abt. hat jetzt schwer zu arbeiten, um die Angriffe der 6. Abt. abzuwehren. In den Schlussminuten kann 6. Abt. durch Halbschützen das sichbringende Tor erzielen. 6. Abt. hat somit verdient den Bezirksmeistertitel erobert.

7. Abt. I — 1925 I 15:4 (9:2). Bei herrlichem Handballwetter standen sich auf der Brückstraße obige Mannschaften im Grundschulsportspiel gegenüber. Daß 1925 so hoch verlieren wird, kommt unerwartet. Nach einer Viertelstunde ausgeglichenes Spiel und beim Stande von 2:2 geht von der 7. Abt. ein Torreigen ein, der in kurzer Zeit durch vorzügliche Stürmerleistungen 7 Tore einbringt. Mit nicht weniger als 9:2 werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause ist 7. Abt. weiter tonangebend und in gleichmäßigen Abständen fallen 6 weitere Tore, denen 1925 nur 2 entgegensetzen kann. 1925 zeigte nie ein so schwaches Spiel wie am heutigen Sonntag. Der sonst so kühnfreudige Sturm verlagte sich auf den Mittelfeld. Auch die Hintermannschaft machte oft grobe Bedingungsfehler, wodurch hatte es die 7. Abt. sehr leicht, Erfolge zu erzielen. 7. Abt. dagegen glänzte durch ihren guten Ballfang sowie genaues und schnelles Zupspiel, wodurch viele Torchancen geschaffen und dadurch auch verwertet wurden. Durch diesen Sieg hat 7. Abt. ihre letzte Niederlage gut gemacht.

Stabelwitz I — 1. Abt. I 8:5 (4:2). Auch das zweite Freispielspiel — 1. Abt. konnte Stabelwitz für sich entscheiden. Schon bis zur Halbzeit erzielte Stabelwitz eine knappe Führung. Auch die zweite Hälfte gehörte Stabelwitz, so daß sie einen knappen, aber verdienten Sieg landen konnten. Sehr schwache Leistungen zeigte der Torhüter der 1. Abt.

Weitere Resultate melden: 1925 IV — 1897 II 13:4 (6:0). Stabelwitz III — 1. Abt. III 2:1 — Stabelwitz II — 1. Abt. II 4:1 — 1925 Jgd. — 4. Abt. Jgd. 10:2 — 1925 Schüler gegen 9. Schüler 8:1. 1925 II Schüler — 9. Abt. 2:0. Schüler 6:0.

Serienkämpfe der Arbeiter-Athleten

Herold's Freie Bezirksmeister im B-Sachen — Freie Sportvereinigung 1897 Bezirksmeister im Schülerringen

Im Gemütsheben der B-Klasse schied sich der Sportklub Herold's Freie die Bezirksmeisterschaft mit 116 Punkten vor dem Arbeiter-Athletenverein 1911 I B mit 99 Punkten und der Sportvereinigung Nordost I B mit 76 Punkten. Die Mannschaftskämpfe im Schülerringen wurden am heutigen Sonntag in der Turnhalle Wäckerloofstraße ausgetragen und bewiesen, daß der Nordost-Berein eine gute technische Vorbildung erfahren hat. Vier Mannschaften zu je sieben Kämpfern trugen über die Ränge auf der Matte aus. Gut in Form war die Schülermannschaft der Freien Sportvereinigung 1897, welche

Spielgesuch

Vormwärts-Hannau sucht für 1. Feiertag eine gute 1. Breslauer Mannschaft gegen halbe Fahrt auf Sonntagsfahrkarte mit Rückspiel in Breslau. Einkünfte an Kurt Rihmann, Hannau, Schlesien, Wismarsstraße 7.

Notizen

Arbeiter-Sportkartell Breslau e. V.

Das Büro ist am Sonnabend, den 24. Dienstag, den 27. und Sonnabend den 31. Dezember geschlossen.

Fußball

WIK. Eintracht-Majewski. Sonntag, 1. Januar, nachmittags 14 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal. Nicht-erleidenden wird bestraft.

B. i. N. 1921. Am Freitag, den 6. Januar 1933, 20 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal WIK, Herderstraße 17. Anträge müssen bis Sonntag, den 1. Januar an den 1. Vorsitzenden eingereicht sein.

B. i. N. Ostschlesien. In der Generalversammlung am 10. Dezember wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Karl Gröger, Breslau-Härtel, Parkmauer 28; Techn. Leiter: Artur Juchs, Breslau Herdstraße 120. Sämtliche sportlichen Angelegenheiten an Gen. Juchs.

WIK. Sil-Kickers. Freitag, 23. Dezember: Vollversammlung der Fußballabteilung bei Wolf, Hedwigstraße 15. Mittwoch, den 21. Dezember: Vollversammlung der Handballabteilung bei Reichardt, Gellhornstraße.

WIK. Schwarzweiß. Die am Freitag, dem 22. Dezember, 20 Uhr, stattfindende Fußballerziehung findet nicht bei Jaksch, sondern bei Richter, WIL-Platz, statt.

WIK. Stern. Freitag, 30. Dezember, 19 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal. Anträge bis 22. Dezember an den 1. Vorsitzenden.

Herold-Sacrau. In der Generalversammlung wurde als Vorsitzender der Genosse Adolf Wuttke, Sacrau, Techniker Straße 13, gewählt. Sämtliche Schriftstücke an denselben.

WIK. 1928 Breslau-Goldschmieden. Sonnabend, 7. Januar, Generalversammlung bei Trenner. Anträge bis 2. Januar an den 1. Vorsitzenden Hans Schieweck, Stürmerstraße 34.

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Bereinschule der Turnerinnen! Unter Leitung von am 21. Dezember fällt wegen des bevorstehenden Festes aus.

2. Turnerinnen-Abteilung. Achtung! Weihnachtsfeier! Donnerstag 19.30 Uhr, alles auf der Halle, wichtige Feisprechung.

4. Männer-Abteilung. Dienstag, 20. Dezember bei Nidel, Luisenstraße 12. Abteilungs-Generalversammlung. Alles muß erscheinen!

5. Männer-Abteilung FTS. 20. Dezember, letzte Turnstunde dieses Jahres, 3. Januar: Wiederbeginn des Turnens. 25. Dezember, 9 Uhr: früh Treffpunkt Eisenhammer. Mitgliedskarten müssen zur Kontrolle abgegeben werden. Uebereifrige Restanten werden im Januar abgemeldet.

7. Männer-Abteilung. Spielleute. Montag, 19. Dezember, 19.30 Uhr, alles nur den Instrumenten zu einer Revision auf der Viehgrüner Halle. Anschließend Pflichtübungsstunde.

Wassersport

Freie Schwimmer. Jugend, Nord, Hauptversammlung der Jugend-Abteilung am 9. Januar im Heim, Michaelisstraße 36. Anträge bis zum 2. Januar an Jugendleiter Genossen Herbert Mischke.

1. Arbeiter-Angler-Berein. Alle Fischbilder für die Angelkarten sowie Arbeitslosenbescheinigungen müssen bis zum 20. Dezember 1932 beim Genossen Hauße abgegeben werden.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau

Ortsgruppe Breslau. 22. Januar Besichtigung der Vornwärts-Bäder; 25. Februar Besichtigung des Wasserbehalters. Näheres folgt noch. — Jugendabteilung: 19. Dezember erscheint alles im Heim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45; 22. Dezember: Heiterer Abend im Heim Michaelisstr. 36. — Rindergruppe: 20. Dezember alles im Heim An der Matthäuskunst.

Touristen-Berein „Die Naturfreunde“

Ortsgruppe Breslau. Hüttenaktion Dienstag, den 20. Dezember, 19.30 Uhr, bei Frd. Lindner, Försterstraße 1. Wichtige Sitzung.

Kulturvereine

Freie Menschen Breslau. Heute, den 19. Dezember, 20 Uhr, Vortrag im Heim Sonnenstraße 39, über „Neuzeitige Ernährungsfragen“. Referent W. v. Westpfalen. Mittwoch, 19. Uhr, im Heim, Winterjohannwendfeier.

Waldlauf — das Wintertraining unserer Sportler



Überall haben unsere Reichhaltigen das Wintertraining, aufgenommen und erhalten durch ausgedehnte Waldläufe ihren Körper

Immertreu nimmt Rache!

Unterweltliches in Moabit - „Geschäfte“ der Nacht . . . - Ein aufschlussreicher Totschlagsprozess

Das Berliner Sondergericht verurteilte am Sonnabend den 35-jährigen Klempner Erich Putall, ehemals Mitglied des Ringvereins Immertreu, wegen versuchten Totschlags in drei Fällen zu vier Jahren Zuchthaus. Die Verhandlung gewährte einen interessanten Einblick in die „Sitten und Gebräuche“ der Berliner Unterwelt.

Der Kreis der Zuverlässigen . . .

Der siebenmal vorbestrafte Angeklagte gab vor Gericht zunächst eine ausführliche Schilderung der Tätigkeit „seines“ Vereins. Es werden nur Personen aufgenommen, die auf Grund ihres langen Strafregiments und ihres bisherigen Lebenswandels im Vereinsinteresse als besonders „zuverlässig“ bezeichnet werden können. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Mark, der wöchentliche Beitrag 1 Mark. Das einkommende Geld dient u. a. „wohlthätigen“ Zwecken: Angehörige inhaftierter Vereinsmitglieder werden damit unterstützt, Rechtsanwälte werden gestellt, Begräbnisse bestreut usw. „Wenn einer etwas ausgefallen hat“, meinte der Angeklagte, „dann unterstützt ihn der Verein radikal.“ Vorliegender: „Was heißt das: radikal unterstützen?“ Angeklagter: „Wenn ein Mitglied mit einem Augenstechenden etwas zu tun hat, wird die Sache nicht zu zweien ausgelegt, sondern der andere wird einfach gepackt und niedergeschlagen.“ Aus Angst vor der Unterwelt erkrankt er dann bestimmt keine Anzeige.“ Vorliegender: „Was verstehen Sie unter Unterwelt?“ Angeklagter: „Zur Unterwelt gehören die Leute, die sich von Geschäften ernähren, die nachts tätig werden.“ Vorliegender: „Also Einbruch und Diebstahl.“ Angeklagter: „Ja, auch solche.“ Vorliegender: „Wie sind Sie denn in den Verein gekommen?“ Angeklagter: „Ich habe Glücksspiele veranstaltet und war dadurch bekannt.“

Die Schlacht im Wartesaal.

Putall bekam kurze Zeit nach seinem Eintritt in den Verein Differenzen. Seine Genossen schloßen ihn aus. Von diesem Augenblick an fühlte er sich dauernd verfolgt. Als er eines Abends im Wartesaal des Bahnhof Alexanderplatz bei der „Arbeit“ überfaßt und schwer mißhandelt worden war, verfolgte er sein Arbeitsfeld in eine andere Gegend. Aber auch dort lauerte man ihm auf, auch dort — es war gerade am Totensonntag — wurde er verprügelt. Er rief nunmehr den „Bundesvorsitzenden“ Leih an und bat ihn um Schutz. Leih — er ist der Gebieter über sämtliche Berliner Ringvereine — schickte ihm zunächst eine „Karenzzeit“ von 24 Stunden zu; anschließend gewährte er ihm eine Aussprache. Putall erklärte jetzt vor Gericht, daß er gesündigt habe, daß er nach der Karenzzeit „fertiggemacht“ werden sollte. Tatsächlich endete auch die „Aussprache“, zu der er sich einfind, damit, daß er von Leih, Symalla und einem dritten niedergeschlagen und auf die Straße geworfen wurde. Als er sich wieder einigermaßen erholt hatte, befragte

er sich aus der Münzstraße eine Pistole, kehrte in das Lokal zurück und juckte Symalla durch einen Bauchschuß nieder. Angeblich will er vorher bei Symalla „eine verdächtige Bewegung“ gesehen haben. Nach der Tat flüchtete Putall, die Verfolger räumten hinter ihm her. Putall schoß abermals: Leih und ein gewisser Goldfinger, die unter den Verfolgern waren, brachen zusammen. Nach wenigen Tagen stellte sich Putall auf dem Polizeipräsidium. Er kündete die Rache der Unterwelt.

Der gute Reumund

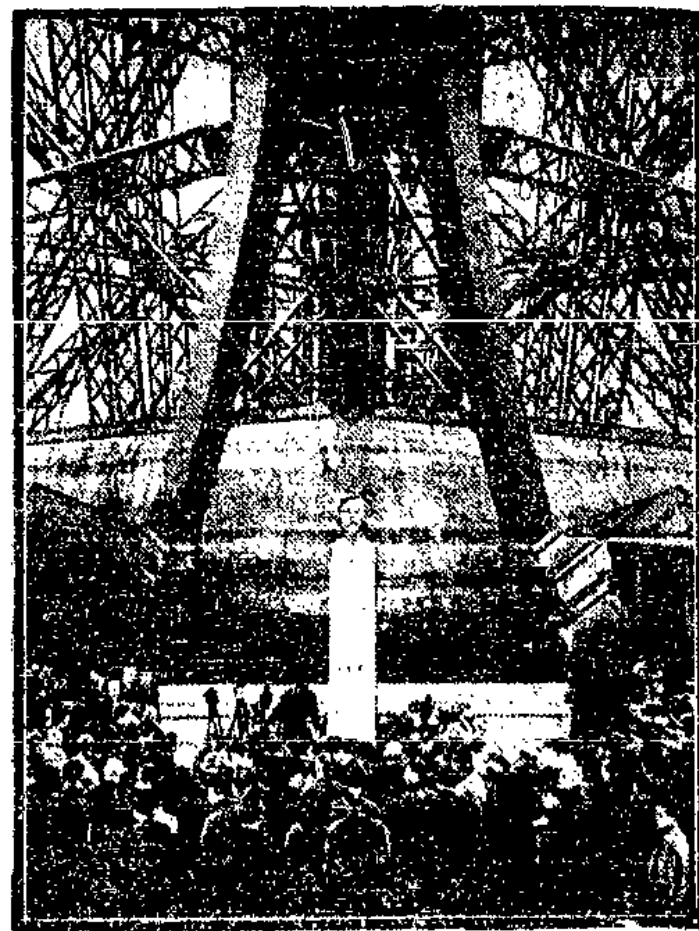
Der als Zeuge vernommene Kriminalkommissar Kantschad sagte aus, daß das Verhalten des Angeklagten, der vor der Schikerei übrigens um polizeilichen Schutz gebeten habe, durchaus verständlich ist. Der Verein Immertreu, der vor Jahren bei einer großen Schlacht mit den Zimmerleuten am Schleifsteinbrunn hervorgetreten sei, habe jedoch noch einen verhältnismäßig guten polizeilichen Reumund im Gegensatz zu den ringfreien Vereinen. Ein aus einem ringfreien Verein ausgeschlossenes Mitglied würde von seinen ehemaligen Freunden dauernd verfolgt werden und befände sich geradezu in einer furchterlichen Situation. Auch die Frage des Vorliegendes, warum Putall aus „Immertreu“ ausgeschlossen worden sei, beantwortete der Zeuge: „Der Angeklagte habe sich für einen gewissen Janel, der „fertiggemacht“ werden sollte, eingesetzt. Diese Stellungnahme habe als „vereinswidrig“ geachtet.“

Der ebenfalls als Zeuge vernommene Vereinsvorsitzende Leih behauptete, daß Putall von niemanden bedroht worden sei, als er das Lokal zum zweiten Male betreten habe. Bei der „Aussprache“, die der Schikerei vorherging, habe der Angeklagte „nur einige Ohrfeigen“ erhalten. Außerdem sei die Zeugenaussage des Kriminalkommissars falsch: Putall wäre auf Veranlassung der Generalversammlung des Vereins ausgeschlossen worden, weil er mit bewaffneten Personen Umgang gehabt habe. Es beziehe sich die Mitglieder des Vereins Immertreu ein Waffenverbot. Vorliegender: „Es ist ja sehr viel verboten, was dann doch gemacht wird.“ Zeuge: „Mir ist davon nichts zur Kenntnis gekommen.“

„Der giftige Schwamm“

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus. Er räumte in seinem Plädoyer ein, daß das Verhalten der Ringvereine vom polizeilichen Standpunkt aus vielleicht in mancherlei Beziehung wünschenswert sei, meinte aber, daß die Justiz ihrer Pflicht habe, das Treiben dieser Vereine mit allen Mitteln zu unterbinden. Diese Vereine sind mit einem giftigen Schwamm zu vergleichen, der das gesamte Verbrechertum der Großstadt aufsaugt. „Diese Vereine“, führte der Staatsanwalt weiter aus, „machen sich nicht nur den Schutz des Verbrechertums zur Aufgabe, sondern terrorisieren ganz: Strassenviertel und gehen gegen jeden mit den schärfsten Mitteln vor, der sich zur Wehr setzen will. Der Angeklagte hat nicht in Notwehr gehandelt. Er ist mißhandelt worden und dafür wollte er sich rächen.“

Ein Denkmal für den Erbauer des Eiffelturms



Am hundertsten Geburtstage des französischen Ingenieurs Eiffel wurde an seinem Hauptwerk, dem Pariser Eiffelturm (im Hintergrund sichtbar), eine Büste enthüllt, die wir hier wiedergeben.

Eisenbahnunglück bei Zürich

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonnabend abend in der Nähe der Eisenbahnstation Dürlikon bei Zürich, dem außer drei Toten zahlreiche Schwerverletzte zum Opfer fielen. Es ist auf die Leichtfertigkeit eines Stellwerksarbeiters zurückzuführen. Der Beamte, der eine Rangierlokomotive auf den Gleisen vergaß, ist bereits festgenommen worden.

Die Maschine stand auf den Gleisen, auf denen der Elsau Zürich-Kapperswil einfahren mußte. Zufolgedessen fuhr der Zug, der abends um 6 Uhr den Züricher Hauptbahnhof verlassen hatte, auf die auf den Gleisen stehende Lokomotive, zumal der Führer das Hindernis wegen dichten Nebels nicht sehen konnte.

Der Zusammenstoß war so heftig, daß sich die elektrische Lokomotive des Elsauers von dem Zug losriß, in die Dampflokomotive verwickelte und sie mehrere hundert Meter bis zum Bahnhof Dürlikon vor sich hertrieb. Der Padwagen und zwei Wagen dritter Klasse des Elguges wurden vollkommen in eine andere gedrückt und stellten sich quer über die Gleise, daß auch die von Zürich nach Schaffhausen führende Strecke gesperrt wurde. Zehn Minuten später fuhr ein von Schaffhausen kommender Derszus, dessen Führer von dem Unglück naturgemäß nichts wußte, in die Unglücksstelle hinein.

Torsten Kreuger zu 3 1/2 Jahren Zwangsarbeit verurteilt

Generalkonjunkt Torsten Kreuger, der Bruder des Finanzkönigs, wurde am Sonnabend vom Stockholmer Amtsgericht zu 3 1/2 Jahren Zwangsarbeit wegen Betruges im Zusammenhang mit Konkursverbrechen durch falsche Buchführung und betrügerischen Bankrotts in bezug auf die Högbroder-Angelegenheit verurteilt. Torsten Kreuger wurde außerdem verpflichtet, an Käufer von Högbroder-Obligationen Schadenersatz in Höhe von zusammen über einer Millionen Kronen zu leisten.

Schiffsbrand in Le Havre

Fünf Personen ums Leben gekommen

Im Hafen von Le Havre geriet ein französisches Tankboot, das 1800 Ballons Brennstoff geladen hatte, aus noch unbekannter Ursache in Brand. Das Feuer griff schnell auf einen daneben liegenden Leichter über. Beide Schiffe gelten als verloren. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Personen so schwere Brandwunden, daß sie im Krankenhaus starben. Drei weitere Personen werden vermisst; sie sind anscheinend ertrunken.

Kulturmord

In der Nähe von Gornitz bei Borna wurde am Sonntag morgen die Leiche des drei Jahre alten Töchterchens eines Arbeiters aus Gornitz von den eisenen Angehörigen aus der an dem Ort vorbeifließenden Pleiße gezogen. Das Kind war am Tage vorher von zu Hause fortgelaufen und einem Unbekannten in die Hände gefallen, der ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm verübt, das Kind dann erwürgt und die Leiche in die Pleiße geworfen hatte. Es handelt sich um einen etwa 20 Jahre alten Burjchen, der sich bettelnd in der Umgebung von Gornitz herumtreibt. Er konnte bisher nicht ergriffen werden.

Kommunazis als Verschwörer

Das Urteil im Göttinger Hochverratsprozess

Das Reichsgericht verkündete am Sonnabend das Urteil in dem Prozess gegen den Göttinger Studenten Deutelmayer und Genossen. Den drei Angeklagten war zur Last gelegt worden, daß sie in der Nacht zum 4. Dezember 1931 das Munitionsdepot in Göttingen gemeinsam ausrauben wollten. Deutelmayer, der dem rechtsradikalen „Eidgenossen“ in führender Stellung angehört, wurde wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt, Karl Thies aus Hannover-Münden, Mitglied der K.P.D. zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, der 24-jährige Techniker Heinz Klawnsch aus Göttingen, der der K.D.M.F. angehört, zu acht Monaten Gefängnis.

Wilhelm nicht gefragt

Am Sonnabend nachmittag wurden in den Räumen einer großen Berliner Kunsthandlung „Kostbarkeiten aus einer türkischen Schatzkammer“ versteigert. Die angebotenen Schmuckstücke und Ringe, juwelenbesetzten Hausaltäre, goldenen Briefbeschwerer mit Perlen und Rubinen, Feinschäfte, Schnallen, Bildnisminiaturen, Radeln und Dosen kamen, wie inzwischen bekannt geworden ist, zum großen Teil aus dem Besitz der Romanows. Der Materialwert mochte in die Millionen gehen, der Kunstwert war bei vielen Gegenständen zweifelhaft. Es wurden keine hohen Preise erzielt, für viele „Kostbarkeiten“ fanden sich überhaupt keine Interessenten. Auch für eine grüne Onyxdose, die auf ihrem Deckel in ägyptischer Brillantfassung eine Emailleminiatur Wilhelms II. zeigte und die vom Auktionator auf 2150 Mark geschätzt war, trat kein Liebhaber auf den Plan.

Tränengas in einem Wiener Warenhaus

Am „Goldenen Sonntag“, als in den Nachmittagsstunden das Warenhaus Gerngros, das größte Warenhaus Wiens, nahezu überfüllt war, stiegen plötzlich gleichzeitig an mehreren Stellen von Tränengas herrührende Gase auf, die vor allem bei Frauen und Kindern die größte Verwirrung hervorriefen. Alles drängte in großer Aufregung den Ausgängen zu, so daß nur mit Mühe eine Panik vermieden werden konnte. Der Feuerwehrgesang es nach einkündiger Arbeit, die Räume zu entlüften. Die Urheber des Tränengasanschlages sind noch nicht identifiziert. In den letzten Tagen betrieb die Nationalsozialisten eine lebhaft antilemische Propaganda mit der Aufforderung an die arische Bevölkerung Wiens, in jüdischen Geschäften nichts zu kaufen.

Entdeckung einer Schwarzbrennerei

Ein riesiger Schwarzbrennereistandal wurde von der Zolljagdrevierstelle Dortmund aufgedeckt. Der verhaftete Brennereibesitzer P. Schulz-Gahmen, ein früherer langjähriger Reichstagsabgeordneter und zugleich Vorsitzender des Aufsichtsrates der Kornbrennerei-Verwertungs-Gesellschaft, betrieb in dem Orte Gahmen eine Schwarzbrennerei. Nach Angabe der Beschuldigten wurden monatlich 1500 bis 2500 Liter Weingeist hergestellt. Außerdem wurden tausende Liter Branntwein bezogen und heimlich gereinigt. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß dieser Betrieb schon sechs Jahre lang in Tätigkeit ist.

Eine Filmgesellschaft auf See verschollen

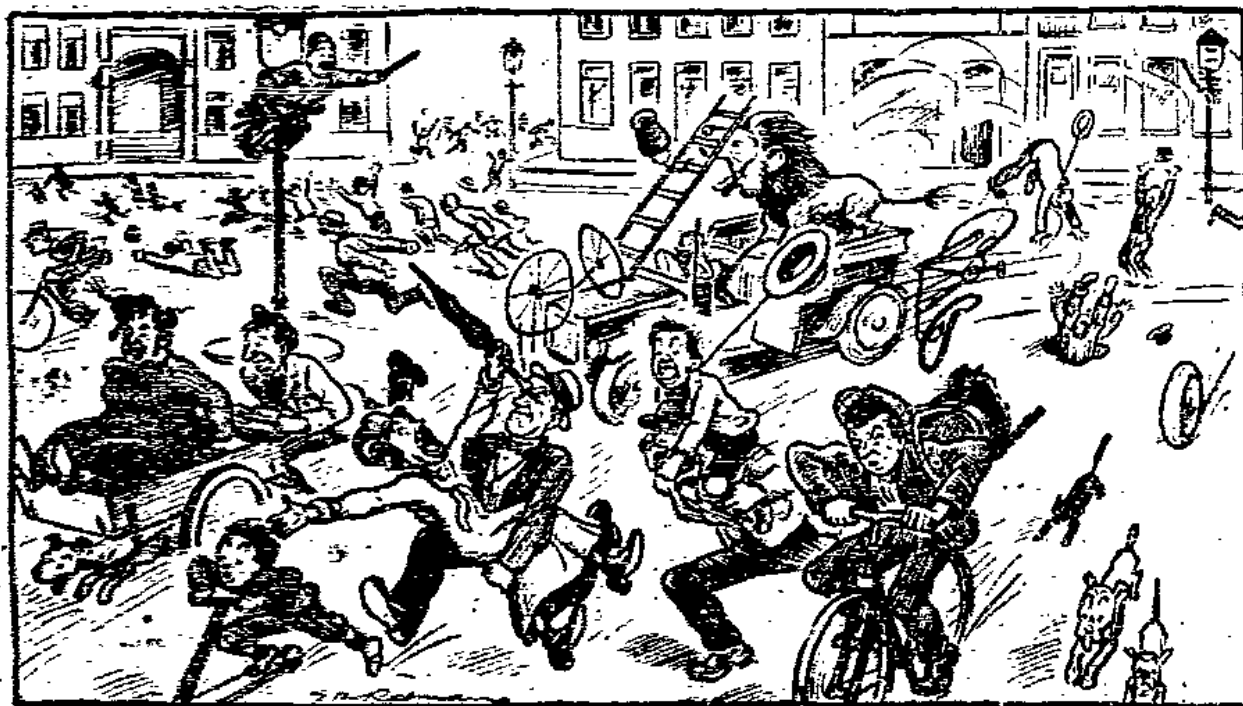
Wie der „Matin“ meldet, fehlt von einer französischen Yacht, die mit 28 Personen an Bord, von einer Film-Gesellschaft nach Südamerika gefandt worden ist, seit dem 28. November jede Nachricht. Vor acht Tagen hätte die Yacht bereits in Para eintreffen sollen. Die Filmexpedition sollte den Amazonasstrom hinauffahren und dort einen Film drehen.

Benzin aus Salpeter

Der in Santiago de Chile tätige Chemiker Swoboda, ein früherer österreichischer Fliegeroffizier, entdeckte in gemeinsamer Arbeit mit einem chilenischen Kollegen ein Verfahren zur Gewinnung eines vollwertigen Benzin-Erzeugnisses aus Salpeter. Das neue Salpeter-Benzin soll nur halb soviel wie Original-Benzin kosten.

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Reiman



59. und 60. Erregung an! Sogar der Verkehrsminister hat seinen Posten verlassen, was übrigens nichts ausmacht, da ja doch niemand mehr auf seine Würde achtet! Das Fahrrad, der Handwagen, nichts wird gespart, und in wenigen Minuten ist der ganze Marktplatz vollgelaufen und verfallen. Kein lebendiges Wesen ist mehr zu sehen!